

15 Jahre Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung



news 2/2013

Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung e.V.



Menschen bei FUGENGE

www.fuge-hamm.de

Editorial

Was hat es gebracht? Wenn ich Bauer wäre und Weizen säen würde, dann könnte ich an der Ernte ablesen, ob es ein gutes Jahr war. Ertrag pro Hektar. Aber wie misst man den Erfolg von Bildungsarbeit? Woran lässt sich ablesen, ob FUGe erfolgreich war? – Die Pole schmelzen weiter, der CO₂-Ausstoß ist zuletzt sogar gestiegen, immer noch arbeiten Frauen und Kinder in Bangladesch und anderswo für Hungerlöhne, der Anteil des fairen Handels ist immer noch marginal. Und auch Hamm ist alles andere als eine „ökologische Stadt der Zukunft“! Wozu also all die Arbeit? Nur ein Tropfen auf den heißen Stein?

Umgekehrt wird ein Schuh draus: wenn es FUGe nicht gäbe, müsste man es dringend gründen! Nach wie vor braucht Hamm einen Verein, der Stimme ist für Umwelt und fairen Handel, für nachhaltige Entwicklung. Einen Verein für mittlerweile 50 Vereine, die sich unter diesem Dach zusammengeschlossen haben – wie z. B. „Wir helfen Ukunda“ (s. S. 11). Ein Forum für Hamm, das sich in Fragen von Fläche und Energie, von fairem Handel und Stadtentwicklung einbringt. Einen Träger für Bildungs-

arbeit mit den Schulen, mit Stadt, Gewerkschaften und Kirchen wie derzeit im Projekt „klimafreundlich mobil“.

Wir säen Ideen.

Wir säen eine andere Sicht auf die Welt.

Wir säen alternatives Handeln.

Ob die Saat aufgeht?

Nach 15 Jahren werfen wir ein paar Schlaglichter auf die Themen, die uns u. a. beschäftigt haben. Ernährung und Welthandel, Energie, Flächenverbrauch und konkrete Hilfe vor Ort. Zugleich blicken wir auf Brasilien, den Gastgeber der Fußball-WM. FUGe will den Blickwinkel weiten, vor Ort besser hinschauen und wahrnehmen, welche Folgen unser Handeln hier auf andere hat – zum Beispiel für die Menschen in Bangladesch (s. S. 9).

Manchmal sieht man, dass aus der Saat etwas wächst. Manchmal darf man sogar Ernte mit einfahren – z. B. den Titel der FairTrade Town. Aber vieles geschieht auf Hoffnung hin: Dass die Saat der anderen Perspektive, des alternativen Handelns aufgeht.

Dafür arbeiten wir weiter. Gerne mit Ihrer Hilfe!

Inhalt

FUGe in Hamm – Weltladen und mehr	2
Maßeinheit für den Erfolg?	4
Nachruf: Dr. Paul Krämer	5
Den Fairen Handel in die Mitte bringen	6
Hammer Apfelsaft	7
Barbecue-Chips und Seniorenfrühstück	8
Ferne Folgen: Bangladesch	9
Verein „Wir helfen in Ukunda“	11
Klimafreundliche Mobilität in Hamm	13
Ein „weißer Elefant“ für Hamm!	15
Nach uns Beton? (Flächenverbrauch)	16
Wir haben Hunger!	17
Von der Gier nach Land	19
Kampf für die Artenvielfalt	20
Es wird teuer – Protestbewegung in Brasilien	21
Fahrpreis wieder runter (Interview, Brasilien)	22
Eine-Welt-Bewegung in der Hellwegregion	24
Auf dem Weg zur Fairen Metropole Ruhr	25
Hammer Profil: Christiane Fischer	27
FUGe-Veranstaltungen Januar bis Juni 2014	28

IMPRESSUM

FUGe-news · Eine-Welt- und Umweltmagazin für Hamm, 12. Jahrgang, Heft 2/2013

Herausgeber: FUGe e. V., Widumstraße 14, 59065 Hamm

Redaktion: Karl A. Faulenbach, Marcos Antonio da Costa Melo, Matthias Eichel, Erhard Sudhaus, Michael Thon, Claudia Kasten

Redaktionsanschrift: Widumstraße 14, 59065 Hamm, Telefon (0 23 81) 4 15 11, Telefax 43 11 52,

E-Mail: fuge@fuge-hamm.de, www.fuge-hamm.de

Layout: Matthias Eichel, Ulrich Schölermann

Bildnachweis: Wir danken Hartmut Gliemann für die Aufbereitung der Fotos auf der Titelseite und das Foto auf S. 15.

Druck: Ulrich Schölermann Werbung und Druck, Caldenhofer Weg 66, 59063 Hamm, www.ulrich-schoelermann.de

Druckauflage: 3000 Exemplare, gedruckt auf 100 % Recyclingpapier

Anzeigenleitung: Dorothee Borowski, Telefon (0 23 81) 4 15 11, Telefax 43 11 52

Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Bilder oder sonstige Unterlagen übernehmen wir keinerlei Gewähr. Unterlagen werden grundsätzlich nicht zurückgeschickt. Die Redaktion behält sich Kürzungen und journalistische Überarbeitungen aller Beiträge vor. Mit Verfassernamen gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung der Herausgeber wiedergeben.

Mit freundlicher Unterstützung von:



STIFTUNG UMWELT
UND ENTWICKLUNG
NORDRHEIN-WESTFALEN

Als am 15. November 1998 der Weltladen an der Widumstraße eröffnet wurde, bekamen die Gruppen in Hamm, die sich für eine gerechtere und nachhaltige Lebensweise einsetzen, eine Anlaufstelle und ein Zentrum. Mit dem Laden als Modell eines anderen Wirtschaftens, mit handfesten Produkten und einer Fülle von Bildungsangeboten wollte eine Handvoll Menschen damals die Kräfte in Hamm bündeln und mit einer gemeinsamen Stimme in Hamm ihrem Anliegen Gehör verschaffen. Das ist nun 15 Jahre her. Grund, zurückzublicken – und zu feiern! Dr. Karl A. Faulenbach, Vorsitzender des Forums für Umwelt und gerechte Entwicklung, hält Rückblick auf die Entwicklung (s. u.), Matthias Eichel, ebenfalls Gründungsmitglied, fragt danach, wie sich denn Erfolge messen lassen (S. 4) und Erhard Sudhaus aus dem Vorstand von FUGe zieht nach 15 Jahren Weltladen eine Bilanz des Fairen Handels in Hamm (S. 6).

FUGe in Hamm – Weltladen und mehr!

Karl A. Faulenbach

1. Von Quellen und Sackgassen – Vorläufer und Voraussetzungen für FUGe

● Dritte-Welt-Laden

Von 1976 bis 1986 hat es in der Nassauerstraße einen Dritte-Welt-Laden gegeben, um den sich insbesondere das aus dem Hammer Westen stammende Pastorenehepaar Geldermann gekümmert hat (Trägerverein mit ca. 20 Aktiven). Aus personellen und räumlichen Gründen endete dieser erste Aufschlag für den Fairen Handel schon recht früh in der Anfangsphase dieser bundesweiten Bewegung, zu der heute ca. 800 Weltläden gehören.

● Nord-Süd-Forum

1986 wurde auf Initiative der Hammer Volkshochschule das Nord-Süd-Forum gegründet, um die Interessen der Gruppen auf der lo-

kalen Ebene zu bündeln. Es trafen sich regelmäßig zwei Mal jährlich Vertreter aus Kirchen, Schulen und Eine-Welt-Gruppen, um gegenüber der Stadt, den Medien und der Bürgerschaft auf die kommunale Verantwortung in diesem gesellschaftlichen Feld hinzuweisen, Veranstaltungen zu koordinieren und zu organisieren.

● Umwelttage

Der Arbeitskreis ökologisch konsequenter Handeln (AKÖKH) – ein Zusammenschluss von Kleinunternehmen und Umweltinitiativen – hat 1994 den Hammer Umwelttag ins Leben gerufen, um dem Thema Nachhaltigkeit in Hamm mehr Resonanz zu verschaffen. Aus diesem Umwelttag ist dann ab 1996 der Eine-Welt-und-Umwelttag hervorgegangen.

● Hamm wurde 1992 für zehn

Jahre vom Land NRW zur „Ökologischen Stadt der Zukunft“ gekürt – mit erheblichen finanziellen Zuwendungen. Dies hat eine Vielzahl von umweltrelevanten Projekten hervorgebracht (u. a. Umgestaltung von Spielflächen und Schulhöfen; das fifty-fifty-Projekt an Schulen; Öko-Audit von Unternehmen)

● Ökozentrum

Ein besonders tragfähiges Unterfangen sollte dabei die Umwidmung der Brachfläche der ehemaligen Zeche Sachsen in Heessen in das Zentrum für „ökologisches und biologisches Bauen des Landes NRW“ werden, um mit der Ansiedlung von umweltrelevanten Unternehmen sowie der Beratung und Schulung in diesem Arbeitsfeld Menschen für die nachhaltige Entwicklung in unserer Kommune zu gewinnen. Das Zentrum wurde dann aber durch politische Auseinandersetzungen in NRW und Hamm für die ökologische Stadtentwicklung an den Rand gedrängt.

● Lokale Agenda 21

Auch Hamm hat sich, wie viele andere Kommunen in Deutschland, ab 1994 mit einem Ratsbeschluss den Zielen von Rio 1992 „Agenda 21“ angeschlossen, um auf der lokalen Ebene der globalen und sozialen Gerechtigkeit sowie dem Umweltschutz durch nachhaltige Entwicklung zum Durchbruch zu verhelfen. Allerdings sprachen weder die Sozialstruktur noch das soziale Klima für den Erfolg eines solchen Prozesses (Arbeiteranteil



Dritte Welt-Shop in der Nassauerstraße – Vorläufer von FUGe

weit über dem Durchschnitt vergleichbarer Städte; Fehlen eines studentischen Milieus; geringstes Familieneinkommen aller westdeutschen Großstädte; Fehlen einer intellektuellen Meinungsführerschaft – Lehrer, Ärzte und Anwälte arbeiten zwar in Hamm, wohnen aber nicht hier). Trotzdem ließ sich eine Gruppe von Initiatoren aus dem Nord-Süd-Forum nicht davon abhalten, die Initiative zu ergreifen.

2. Ein mutiger Schritt – Gründungsakt von FUGe 1998

Nachdem sich die Arbeitsgruppen der lokalen Agenda – vom Rat beschlossen – relativ schnell aufgelöst hatten, weil schon nach kurzer Zeit kaum noch ein Interesse der Verantwortlichen bei der Stadt erkennbar war, haben Akteure des Nord-Süd-Forums an der VHS Hamm die Initiative ergriffen. Auf Vorschlag von Pastor Jochen Weisheit wurde daraufhin der gemeinnützige Verein „Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung“ – kurz genannt FUGe – am 24.06.1998 in der VHS gegründet. Mit Unterstützung des BUND Hamm wurden zwei ABM-Mitarbeiter (Michael Walterscheid und Martin Schulte) eingestellt und einige lokale Gruppen aus dem Arbeitsfeld gewonnen, in diesem Netzwerk der lokalen Agenda 21 mitzumachen. Das Ladenlokal in der Widumstraße 14 wurde mit einem Warenangebot aus dem Fairen Handel am 15.11.1998 eröffnet und schnell zum Treffpunkt für viele Aktionen und Aktivitäten. Mit in einem Antrag an die Arbeitsverwaltung in Hamm wurde die FUGe-Idee wie folgt beschrieben:

„Um eine stärkere Vernetzung der verschiedenen Gruppen aus diesen Bereichen – dem Nord-Süd-Forum an der VHS – zu realisieren und die Eine-Welt- und Umweltarbeit in unserer Stadt weiter auszubauen, möchte der BUND-Förderverein ein Zentrum schaffen, in dem die verschiedenen Gruppen sich treffen, sich austauschen und auf dieser Basis gemeinsame Projekte realisieren. Um einen langfristigen Bestand eines solchen Zentrums zu gewährleisten, sollen verschiedene wirtschaftlich arbei-



Eröffnung des Weltladens in der Widumstraße am 15.11.1998: Reinhard Merschhaus (li.) gratuliert als stellv. Bürgermeister dem damaligen Vorsitzenden Pfr. Joachim Weisheit (2.v.li)

tende Projekte an dieses Zentrum angegliedert werden, die dann die ökonomische Grundlage der Einrichtung stützen“.

Als Projekte wurden genannt:

- Eine-Welt- und Umweltladen
- Eine-Welt- und Umweltmagazin
- Bildungsangebote
- Apfelsaft-Produktion und -Vertrieb
- Biotoppflege
- Wind für die Welt und weitere (SNOW-)Projekte

Manches davon blieb ein Vorhaben. Anderes – wie die Bildungsangebote – läuft bis heute gut, kann aber nicht den Verein finanzieren, sondern erfordert umgekehrt eine Menge Arbeit zur Akquise von Finanzmitteln. So wurde auch das neue Zentrum zu Beginn vorrangig aus ABM- und GFG-Mitteln zur entwicklungspolitischen Bildungsarbeit des Landes NRW über die Stadt finanziert. Den entscheidenden Durchbruch schaffte FUGe durch das große ehrenamtliche Engagement im Weltladen unter der Leitung von Paula Sudhaus und mit der Einstellung von hauptamtlichen pädagogischen Mitarbeitern für Projekte und Bildungsarbeit, vom Land NRW finanzierte Promotorenstellen (mit Anne Kevenhörster, Lars Bütke, Eva Sieglin und seit 2006 mit Marcos A. da

Costa Melo, zuständig für die Region östliches Ruhrgebiet: Kreise Soest und Unna sowie Hamm).

Dazu kam ein hohes Maß Engagement des ehrenamtlichen Vorstandes um die Vorsitzenden Joachim Weisheit, Johannes Grabenmeier, Matthias Eichel und Karl A. Faulenbach.

FUGe hat sich in diesen 15 Jahren nicht nur bei den Insidern einen Namen gemacht, sondern auch bei den relevanten gesellschaftlichen Gruppen in der Stadt und Region und dafür gesorgt, dass das Themenspektrum der lokalen Agenda 21, die Millenniumsziele und der Faire Handel durchaus ins Bewusstsein einer größeren Öffentlichkeit gerückt sind.

Dass in der Zukunft noch viel zu tun ist, um auch in Hamm und in Deutschland dem Fairen Handel über die knapp zwei Prozent des derzeitigen Handelsvolumens zu einer breiteren Akzeptanz zu bringen, ist für uns alle Aufforderung genug. Packen wir's an.



Maßeinheit für den Erfolg?!

Der Versuch einer Bilanz

Matthias Eichel

Woran misst sich der Erfolg eines Vereins, der sich Bewusstseins- und Verhaltensänderung auf die Fahnen geschrieben hat? Zahlen sind immer hilfreich, wenn man etwas messen will. Also können wir nach Zahlen suchen. Ein Dutzend Menschen hat vor 15 Jahren die FUGe aus der Taufe gehoben – heute sind es über 50 Vereine und etliche Einzelpersonen, die hinter dem Netzwerk stehen. Ein Erfolg! Wer Zahlen sucht, muss auf den Weltladen schauen: Der Umsatz ging ständig nach oben, das ehrenamtliche Ladenteam garantiert tägliche Öffnungszeiten. Mit Zahlen können wir den Erfolg belegen.

Aber hat sich etwas geändert durch die Existenz von FUGe? Hat FUGe etwas bewegen können? Seit FUGe 1998 gegründet wurde, gab es immer wieder Schwerpunktthemen, Ausstellungen, Projekte und Kampagnen, mit denen wir in die Stadt hinein gewirkt haben.

„Fairer Handel und regionale Vermarktung“ stand vor zwölf Jahren schon an – und danach immer wieder. Ja, wir haben den Fairen Handel in Hamm nachhaltig gestärkt und nach vorne gebracht. Dass Hamm „Stadt des Fairen Handels“ ist, kann sich auch FUGe als Verdienst anrechnen. Die Initia-

tive zur regionalen Vermarktung jedoch ist versandet. So wie auch die „Blumenkampagne“, die das Augenmerk auf die Blumen aus Afrika gelenkt hat, auf die Arbeitsbedingungen, die Pestizid-Belastungen. Es gibt fair gehandelte Blumen – heute sogar bei manchem Discounter –, aber das ist nicht Frucht der Kampagne 2002.

Oder doch? Kann es sein, dass steter Tropfen den Stein höhlt? Dass die Themen in der Öffentlichkeit langsam auch durchsickern? Durchsickern in das Bewusstsein und Verhalten der breiten Bevölkerung?

Immer wieder hat FUGe die großen Themen der Weltentwicklung angesprochen – Regenwaldvernichtung, Wasserknappheit, Klimawandel. In Ausstellungen im Maxipark hat FUGe Tausende von Kindern und Erwachsenen erreicht, die eine Exkursion durch den „Regenwald“ gemacht, nach Gold geschürft, Kaffee und Bananen geerntet haben. Sie haben ein afrikanisches Dorf erkundet, Wassereimer auf dem Kopf getragen, Trommeln erprobt, Mais gestampft. Immer wieder haben interaktive Ausstellungen dazu eingeladen, Neues zu entdecken – und zu lernen mit Hirn und Herz und Hand. Erst, wenn alles drei zusammenkommt,



davon sind wir überzeugt, erst dann wird sich in uns und durch uns etwas ändern. Wir müssen verstehen – empfinden – begreifen, anfassen. Möglichkeiten sehen, etwas zu ändern. Dann werden wir es auch tun. Informationen allein reichen nicht aus – das ist die Erkenntnis nach jahrzehntelanger entwicklungspolitischer Bildungsarbeit, die darauf abzielte, möglichst viele Informationen weiterzugeben.

„Wenn die Welt nur wüsste, dass Hunger kein Schicksal ist, sondern gemacht – dann würde sie es doch anders machen, oder?“ Nein. Wir WISSEN alles – und machen es trotzdem nicht anders. Ja, gerade die schockierendsten Erkenntnisse führen uns nicht ins Handeln, sondern in die Lähmung: Wir stecken lieber den Kopf in den Sand, schauen weg, machen weiter, statt etwas zu bekämpfen, was scheinbar übermächtig ist. Was kann ICH schon gegen den Klimawandel tun?

Nur, wer glauben kann, dass das, was er selber tut, auch erfolgreich sein wird – wird es beginnen. Also ist es unsere Aufgabe, wieder und wieder nicht nur aufzuklären, sondern zu motivieren. Ziele vor Augen zu stellen, die erreichbar sind. Und die Lust an der Veränderung zu wecken. Eine andere Mobilität zum Beispiel ist nicht nur gut für



Ausstellung zum Regenwald: Lernen mit Herz, Hirn und Hand – erst das führt ins Handeln!

die Umwelt, sondern auch für uns selbst: für Gesundheit und Geldbeutel. Weniger Abgase. Weniger Lärm. Mehr Bewegung und frische Luft – wer das für sich entdeckt, lässt eher den Wagen stehen, als wenn der Moralist mit dem erhobenen Zeigefinger auf CO₂-Bilanzen weist.

Nein, es ist nicht zu beziffern, was FUGe in den vergangenen 15 Jahren durch die Reihe von Kampagnen bewirkt hat. Weil wir nicht wissen, was mit einem gedanklichen Widerhaken im Bewusstsein der Menschen hängengeblieben ist. Was vielleicht dort arbeitet und wirkt – und sich zu einer Weltsicht zusammensetzt, die am Ende zu der Erkenntnis führt: Eine andere Welt ist möglich.

Viele Menschen hat FUGe in den vergangenen 15 Jahren erreicht. Viel Geld umgesetzt in Projekten: durch Anträge eingeworben, durch haupt-, neben- und ehrenamtliche Menschen durchgeführt und abgerechnet. Es gab schöne Veranstaltungen, es gab Lob und öffentliche Wertschätzung. Und immer wieder kleine und große Erfolge, über die wir uns freuen konnten: Umsatzsteigerungen im Fairen Handel. Ein Apfelsaft-Projekt, das wieder auflebt. Hamm als Fair Trade Town, Schulprojekte und vieles mehr.

Darum sind Ausstellungen und Kampagnen geeignete Mittel zur Bewusstseins- und Verhaltensänderung: Sie machen anschaulich und erfahrbar, was geschieht. Sie wecken Gefühle, vermitteln Erfahrungen, bieten Handlungsmöglichkeiten.

Ob die Regenwaldausstellung 2004 etwas bewirkt hat? Messbar ist das nicht – aber zu hoffen: Dass unter all den vielen großen und kleinen Besucher/-innen auch Menschen waren, die diese Erfahrung mitgenommen haben, integriert haben in ihr Konzept des Lebens. Als sie den Kinderalltag in Afrika (2010) erkundet haben, die Wasserwelten (2005) kennenlernen, als sie ein Jahr ohne Auto erprobten.

Kampagnen wie der „Konsumkriti-

sche Stadtrundgang“ bleiben anders hängen als eine Unterrichtsstunde im Klassenraum. An den Orten des Konsums zu fragen: woher kommt denn die Jeans? Wie weit ist sie gereist – und wie viel haben die Näherinnen eigentlich an



Steter Tropfen höhlt den Stein! Projekt zum Weltwassertag.

ihr verdient? All das ist anders verstanden, begriffen, aufgenommen, als die reine „Sachinformation“.

Ob es die Arbeit und den Einsatz Wert war?

Urteilen Sie selbst!



Afrika-Ausstellung: Fremdes erkunden ist spannend. Wir lernen spielend.

Dr. Paul Krämer (80) ist am 29. April 2013 in Soest verstorben. Er hat als FUGe-Mitglied und insbesondere als Vorstand von Lernen-Helfen-Leben die Afrika-Arbeit wesentlich geprägt u. a. mit dem Holzsparofen, der nur 20 % der üblichen Holzmenge verbraucht. Mit seiner faszinierenden Masken- und Skulpturen-Sammlung aus Burkina-Faso hat er unsere Afrika-Ausstellung im Maxipark bereichert. Diese Sammlung ist von uns an das Forum der Völker in Werl vermittelt worden und wird immer an seine Afrika-Begeisterung erinnern. Bei aller Trauer bleibt die gute Erinnerung an einen außergewöhnlichen Menschen, der mit seinem Wirken und seinen Kenntnissen über Afrika auch nach seinem Tod für unsere Arbeit wichtig bleiben wird.



Den Fairen Handel in die Mitte bringen

Erhard Sudhaus

Angefangen hat alles mit einer Idee – entstanden in den 70er Jahren, als die Wirtschaftsbeziehungen zwischen Nord und Süd in den öffentlichen Blick gerieten und Entwicklungsländer gerechtere Handelsbeziehungen forderten.

Einige Jahre später begannen vor allem Jugendliche und kirchliche Gruppierungen, sich mit viel Elan für einen fairen Handel mit der damals sogenannten „Dritten Welt“ einzusetzen. Das verbindende Solidaritätsgetränk wurde der bekannte Nicaragua-Kaffee – ein Getränk, das die politische Einstellung zum Ausdruck bringen sollte und ein Symbolprodukt zur Aufklärungsarbeit über ungerechte Welthandelsstrukturen war. Der Slogan „Wandel durch Handel“ zeigte das entwicklungspolitische Verständnis der Bewegung: Ein gerechter Handel, der auf Partnerschaft beruht, kann mehr Entwicklungschancen bedeuten als die damals „herkömmliche Entwicklungshilfe“.

In den ersten Jahren durchlebte diese Idee ein Schattendasein und blieb auf Idealisten, die dieser Idee aufgeschlossen gegenüber standen, beschränkt, und auch in Hamm musste der „Dritte-Welt-Laden“ in der Nassauerstraße wie-



der schließen. Erst 1998 hat sich aus dem Nord-Süd-Forum in Hamm der Förderverein „Forum für Umwelt und gerechte Entwicklung (FUGe e.V.) gebildet, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die Eine-Welt- und Umwelt-Arbeit in Hamm zu vernetzen, die „lokale Agenda 21“ für Hamm weiterzuentwickeln und ein Zentrum in der Widumstraße mit integriertem Weltladen aufzubauen.

Der Weltladen hat sich seitdem kontinuierlich weiterentwickelt, erinnert sich Paula Sudhaus, die seit der Gründung dort tätig und seit vielen Jahren als Leiterin eines ehrenamtlichen Ladenteams von zur-

zeit 25 Personen aktiv ist. Der Weltladen bietet ein breites Sortiment von Lebensmitteln über Kunsthandwerk bis zu Leder- und Schreibwaren. Fair gehandelte Produkte zählen schon seit vielen Jahren zu Spitzenprodukten, die durch ihre besonders gute Qualität immer mehr Menschen überzeugen, erklärte Dr. Karl A. Faulenbach, langjähriger Vorsitzender des FUGe e.V., denn: ein Produkt muss schmecken bzw. optischen Anforderungen entsprechen. Auch im Fairen Handel lassen sich nur Produkte vertreiben, die den hohen Qualitätsansprüchen der Verbraucher gerecht werden.

Inzwischen hat der Faire Handel in Deutschland mit 650 Mio. Euro Umsatz in 2012 eine beachtliche Entwicklung durchgemacht: Er ist eine ernst zu nehmende Wirtschaftsform mit hohem Bekanntheitsgrad. Neben den Qualitätskriterien und dem Geschmack ist es auch eine ethische Entscheidung, fair gehandelte Produkte zu konsumieren. Rund 50 Prozent aller fair gehandelten Lebensmittel kommen aus kontrolliert biologischem Anbau. Immer mehr Konsumenten sehen den Einkauf auch als politische Entscheidung und sind gerne bereit, für ein Produkt einen angemessenen Preis zu bezahlen, wenn dafür die Produzenten ihre Lebens- und Arbeitsbe-



Ein schöner Erfolg: Hamm wurde 2012 als 100. Stadt der Titel „Stadt des Fairen Handels“ verliehen





Hammer Apfelsaft

Aus der Region – für die Region

dingungen verbessern können. Allerdings fällt auf, dass neben dem Fairtrade-Siegel immer mehr Siegel und Logos auf den Verpackungen der Produkte kleben, und nicht alle sind vertrauenswürdig.

Mit der Auszeichnung der Stadt Hamm als 100. „Stadt des Fairen Handels“ durch „TransFair“ in 2012 gewann der Faire Handel in der Bevölkerung zusätzlich Beachtung. Oberbürgermeister Thomas Hunsteger-Petermann war erfreut, dass die Stadt die Aufnahmebedingungen sogar übertroffen hatte und hoffte, dass in den zwei Jahren bis zur Überprüfung der Kriterien möglichst viele Menschen für die Idee des Fairen Handels gewonnen werden, denn mit einer „Geiz ist geil“-Einstellung sei das nicht zu vereinbaren.

Wolfgang Langer, Geschäftsführer des Kaufhof und Leiter der Steuerungsgruppe „Fair-Trade-Stadt“, sah es als vorrangige Aufgabe, auch die Textilbranche in den Fairen Handel einzubeziehen, weil es neben katastrophalen Arbeitsbedingungen dabei auch explizit um Fragen von Kinderarbeit gehe.

Dies bestätigte auch der Hauptgeschäftsführer des Einzelhandelsverbandes, Thomas Schäfer. Bisher nutzen zu wenig Händler das angebotene, inzwischen qualitativ hochwertige Potenzial. Für viele Geschäfte würde es sich lohnen, auch im Textilbereich eine „faire Ecke“ einzurichten, vergleichbar mit dem „fairen Regal“ im Supermarkt.

Die rasante Entwicklung des Fairen Handels in den letzten Jahren lässt hoffen, dass auch immer mehr nonfood-Produkte im Fairen Handel angeboten werden.

Der neue Hammer Apfelsaft steht seit Oktober in den Regalen der teilnehmenden Verkaufsstellen. Rund 4000 Liter Saft aus heimischen Äpfeln sind das Ergebnis der Apfel-Sammelaktion, die FUGe, NABU und Naturfreunde im September durchgeführt hatten. Damit wurde das Projekt „Hammer Apfelsaft“ nach fünf Jahren wieder zum Leben erweckt.

Mit Getränke Schürmann und der Direktsaft-Obstkelerei Kurt Fichtner aus Beckum konnten zwei wichtige Partner mit ins Boot geholt werden. Thomas Schürmann zeigt sich vom Hammer Apfelsaft begeistert. Schon früher habe sein Unternehmen gute Erfahrungen mit Saft von Streuobstwiesen gemacht. Nur seien diese nicht aus der Region gekommen. „Als regionales Unternehmen liegen mir aber gerade auch lokale Produkte sehr am Herzen“, so Schürmann. Und ganz nebenbei könne man so auch zum Umweltschutz beitragen. Der Erhalt von Streuobstwiesen war auch für FUGe, NABU

und Naturfreunde Motivation genug, das Projekt wieder anzustoßen. Denn nur wenn es auch Verwendung für die Äpfel gibt, sind die Menschen bereit ihre Streuobstwiesen auch zu pflegen. Angesichts des allgemeinen Trends zur Monokultur werden diese Wiesen aber in Zukunft immer wichtiger, um die Artenvielfalt zu erhalten und Insekten einen Lebensraum zu bieten. Durch den regionalen Anbau und die lokale Weiterverarbeitung wurden zudem unnötig lange Transporte vermieden.

Den naturtrüben Saft gibt es im Fünf-Liter-Gebinde mit einem patentierten Verschluss, der sicherstellt, dass der Saft nach Anbruch sich auch ungekühlt mehrere Wochen hält. Der Hammer Apfelsaft kostet 8,50 Euro und ist im FUGe-Weltladen, den Verkaufsstellen von Getränke Schürmann (Getränke-Oase), Biohof Damberg, Biomarkt in der Mark, Biobauer Holtshulte und bei Raiffeisen Hellweg-Lippe in Rhynern erhältlich.



Die Initiatoren stellen den „Hammer Apfelsaft“ vor (von links nach rechts): Ulrich Schölermann (NABU), Dr. Karl A. Faulenbach und Paula Sudhaus (FUGe), Thomas Schürmann (Getränkehandel) und Erhard Sudhaus (FUGe).

Barbecue-Chips und Seniorenfrühstück

Fairer Handel in der Marienschule

Renate Brackelmann

Die Planalto-AG der Marienschule unterstützt schon seit über 20 Jahren ein Straßenkinderprojekt in der nordbrasilianischen Millionenstadt Recife. Neben Aufklärungs- und Informationsarbeit sammelt die AG in erster Linie Spendengelder, die dem Projekt zugute kommen. So fand z. B. im Jahr 2010 ein sehr erfolgreicher Sponsorenlauf statt. Kontinuierlich werden in der Schule umweltfreundliche Schulmaterialien (Hefte, Blöcke, Stifte etc.) verkauft. Im Jahr 2012 beteiligte sich die Marienschule auch zum ersten Mal mit einem Stand beim Eine-Welt- und Umwelttag, wo sehr erfolgreich Muffins verkauft wurden.

Durch Treffen im FUGe-Weltladen lernten die engagierten Schüler der freiwilligen Arbeitsgemeinschaft die Produkte des Fairen Handels kennen. In einer Sitzung wurden die Hintergründe des Fairen Handels besprochen, und alle waren sehr angetan von dieser besonderen Art der Produkte, noch dazu, weil sich bei der Verkostung herausstellte, dass sie sehr lecker sind. So entstand die Idee, dass diese Produkte in der Schule verkauft werden sollten. Nach einer

gemeinsamen „Verkostungsaktion“ der in Frage kommenden Produkte fiel die Wahl auf die Barbecue-Chips von El Puente, die Fair-etta-Kids Schokoriegel von der Gepa und die Neapolitaner-Waffeln vom DWP. Für ein professionelles Auftreten lieh sich die Gruppen das „Eine Welt Kiosk“ aus dem FUGe-Weltladen, und der Erfolg war phänomenal. Die Schüler konnten sich in den Pausen kaum vor Kunden retten, und schon bald waren die ersten Vorräte der kleinen Chips-Päckchen ausverkauft, und es musste im Weltladen Nachschub besorgt werden. Nach einer Woche endete dieser Probeverkauf, denn – mal ganz ehrlich – auch wenn sie fair gehandelt sind: Chips und Schokoriegel sollten nicht zu einem ständigen Pausensnack werden.

Begeistert von diesem Aktionserfolg meldete sich die Gruppe für die 72-Stunden-Aktion des BDKJ an, um in diesem Zeitraum ein öffentlichkeitswirksames Projekt zur Vorstellung ihres Engagements zu machen. Die Wahl fiel schließlich auf ein Seniorenfrühstück in der Pausenhalle der Marienschule. So wurde also fleißig gebacken und

gekocht, um allerlei südamerikanische Besonderheiten anbieten zu können. Dazu gehörten z. B. Maisbrot und -brötchen. Eine weitere Gruppe bereitete eine Präsentation des Partnerschaftsprojekts vor. Aus dem Fairen Handel stammten der Saft, der Kaffee, Tee und die Brotaufstriche, die beim Frühstück angeboten wurden. Das Frühstück wurde ein voller Erfolg. Die Senioren waren begeistert von den angebotenen Leckereien und hörten interessiert bei der Präsentation des Projekts zu. Sie honorierten die Mühen der Schüler/-innen mit großzügigen Spenden, die nach Abzug der Unkosten dem Projekt zugute kamen.

Und schon stand die nächste Aktion mit dem Eine-Welt- und Umwelttag vor der Tür. Wie im letzten Jahr beteiligte sich die Projektgruppe mit einem Stand und informierte Besucher darüber, warum es das Klima schont, wenn man Produkte aus Umweltschutzpapier kauft. Außerdem informieren die Schüler/-innen über ihr Partnerschaftsprojekt, und Muffins aus eigener Produktion dürfen natürlich auch nicht fehlen.



Ein Teil der Projektgruppe beim Verkauf mit dem Eine-Welt-Kiosk.



Planalto-AG bei der 72-Stunden Aktion des BDKJ.

Ferne Folgen: Auswirkungen des Klimawandels in Bangladesch

Claudia Weskamp

Der Klimawandel äußert sich global sehr unterschiedlich. Während wir in Deutschland seine Folgen bisher kaum bemerken, sind andere Nationen direkt betroffen. So auch Bangladesch, ohnehin eines der ärmsten Länder der Erde. Über die Auswirkungen für die Einwohner des am dichtesten besiedelten Flächenstaates der Welt (164 Mio. Einwohner auf ca. 40 % der Fläche Deutschlands) sprach FUGe mit Sabnam Sarmin.

Sabnam, 25 Jahre alt, hat FUGe im Januar 2013 im Rahmen eines Reverse-Austauschprogramms des entwicklungspolitischen Freiwilligendienstes „weltwärts“ für einen Tag besucht. Damit war der erste Kontakt geknüpft. Die Umweltwissenschaftlerin stammt aus Bangladeschs Hauptstadt Dhaka. Dort

arbeitet sie für ein Forschungsinstitut, das sich mit den Bereichen Klimawandel und Politik auf nationaler und internationaler Ebene beschäftigt. Wir sind Sabnam sehr dankbar, dass sie sich die Zeit nahm, in einem schriftlich geführten Interview Fragen zum Klimawandel in ihrem Heimatland und dessen Folgen für ihre Landsleute zu beantworten.

Zentral für die Situation in Bangladesch ist seine geografische Lage. Im Westen, Norden und Osten wird es von Indien umschlossen und grenzt im Südosten an Myanmar und im Süden an den Golf von Bengalen. Es herrscht ein subtropisches Monsunklima.

Verschiebung der Jahreszeiten

Gefragt nach ihrer persönlichen Wahrnehmung und der ihrer Eltern und Großeltern berichtet Sabnam,



Sabnam Sarnim (25) aus Bangladesch war 2013 zu Gast bei FUGe.

dass sich das Wetter in ihrer Heimat merklich verändert hat. Zu beobachten sei dies an einer Verschiebung der Jahreszeiten, von denen es bislang sechs gab: jeweils zwei Monate Frühling, Sommer, Regenzeit, Herbst, Spätherbst und Winter. Heute gebe es nur noch drei deutlich wahrnehmbare Jahreszeiten: Sommer, Regenzeit und Winter, dazu einen sehr kurzen Frühling. Wie Sabnam erklärt, sind die Sommer mit ihrer extremen Hitze länger und die Winter kürzer und kühler geworden. Der Regen trete nicht mehr nur zur Monsunzeit auf, sondern verteile sich unregelmäßig auf das ganze Jahr, insgesamt sei aber ein Rückgang der Niederschlagsmenge zu verzeichnen.

Folgen für die Bevölkerung

Diese Änderungen des Klimas haben unmittelbare Auswirkungen auf das tägliche Leben. Wie Sabnam berichtet, sind der Rückgang der Niederschlagsmenge sowie das unpünktliche Eintreffen des Regens für das landwirtschaftlich geprägte Land fatal. Da der Getreideanbau viel Regen benötigt, fallen die Ernten schwächer aus, im Norden des Landes kommt es gar zu Dürren. Dies bedroht die Nahrungsmittelsicherheit der ohnehin armen Bevölkerung.

Durch den Mangel an Regen sind die Landwirte für die Getreideproduktion nun abhängig von Grund-



Bangladesch wird von Indien umschlossen. Deutlich sichtbar: Die Mündungen des Ganges.

wasser. Dessen Nutzung hat jedoch zur Folge, dass sich in vielen Teilen des Landes der Grundwasserspiegel gesenkt hat. Um weiterhin Wasser fördern zu können werden schwere Maschinen eingesetzt. Der Grundwasserspiegel sinkt weiter. Eine Folge davon: In einigen Teilen Bangladeschs kommt es zu Arsenbelastungen.

Die Nutzung schweren Geräts zur Grundwasserförderung hat aber noch weitere Konsequenzen, wie Sabnam erläutert: Die Maschinen benötigen viel Elektrizität. Da Strom jedoch knapp ist, kommt es durch die Entnahme von Grundwasser zu einer weiteren Knappheit in der Stromversorgung. Er fehlt für das tägliche Leben, die Industrie, Bildungseinrichtungen, Krankenhäuser und Märkte.

Ebenfalls fördere die Dezimierung des Grundwassers das Eindringen von Salzwasser ins Landesinnere, so Sabnam. Das treffe vor allem die Landbevölkerung. Im südlichen Teil Bangladeschs könne aufgrund des Salzwassergehalts des Bodens kein oder nur wenig Getreide wachsen. In einigen Gebieten mangle es den Bewohnern zudem an Trinkwasser. Das müssen sie nun von weit her beschaffen.

Außerdem kommt es in Bangladesch vermehrt zu Naturkatastrophen. Sabnam erzählt von Überflutungen und Zyklonen, welche gehäuft auftreten und in ihrer Intensität zugenommen haben. Die

häufigen Wirbelstürme im Golf von Bengalen bedrohen besonders die Existenz von Fischern und ihren Familien. Ohne regelmäßigen Fischfang verlieren sie ihre Lebensgrundlage. Berichte über Fischer, die sich aufgrund der Aussichtslosigkeit, Fisch fangen zu können, das Leben nahmen, zeigen das Ausmaß der Tragik, die der Klimawandel für einige Menschen bedeutet.

Die Schwierigkeiten großer Teile der Landbevölkerung, ihre Existenzgrundlage zu sichern, trieb Millionen Menschen in die Städte. In der Folge sind die Hauptstadt Dhaka und andere Großstädte hoffnungslos überfüllt. Die Migranten leben unter miserablen Umständen in Slums oder am Straßenrand, ohne sauberes Wasser, sanitäre Einrichtungen, Strom, Bildung und ausreichend Nahrung. Meist finden sie keine geregelte Arbeit, sodass sie Schwarzarbeit annehmen; eine Bedrohung für die Sicherheit und den Wohlstand der Gesellschaft, so Sabnam.

Auswege

Es ist erschreckend zu erfahren, welche Konsequenzen der menschengemachte Klimawandel für einige Teile der Weltbevölkerung mit sich bringt. Gefragt nach den Möglichkeiten bangladeschischer Politiker, dem Klimawandel zu begegnen, antwortet Sabnam: „Als sehr kleiner Verursacher von CO₂-Emissionen hat Bangladesch eine sehr kleine Kapazität, seine CO₂-

Emissionen zu verringern. Die Regierung führt jedoch verschiedene Anpassungsprogramme zur Bewältigung der Auswirkungen des Klimawandels ein. Die Politiker bemühen sich, die Industrieländer als hauptsächlich Verantwortliche für den Klimawandel dahingehend zu beeinflussen, ihre Ausmaße an Emissionen zu verringern und uns für ihre Aktivitäten, die den Klimawandel verursacht haben, zu entschädigen. Bangladesch beteiligt sich intensiv an den UN-Klimakonferenzen und nimmt in Bezug auf die Auswirkungen des Klimawandels eine führende Rolle unter den LDCs (Least Developed Countries, deutsch: am wenigsten entwickelte Länder; Anm. d. Redaktion) ein.“

Unter dem Aspekt der globalen Gerechtigkeit ist zu hoffen, dass sich die Industrieländer einschließlich unserer deutschen Bundesregierung ihrer Verantwortung bewusst werden und diesen Forderungen nachkommen. Der Klimawandel und dessen bereits eingetretene Folgen sind nicht rückgängig zu machen, jedoch können wir Länder wie Bangladesch mit der Bereitstellung von finanziellen Mitteln und technischem Know-how unterstützen. Schließlich sind ihre Probleme aus dem Wachstum unseres westlichen Lebensstandards entstanden. Deren globale Lösung ist nun unsere gemeinsame Aufgabe.

FAIRSICHERUNGSBÜRO

Konzepte für die Zukunft

Manfred Gerling

Versicherungsmakler e.K.
Fachwirt für Finanzberatung
(IHK)

Martin-Luther-Straße 11
59065 Hamm
Telefon 0 23 81 - 92 63 35
Telefax 0 23 81 - 92 63 36
www.fairsicherungsladen-hamm.de
info@fairsicherungsladen-hamm.de

QUERBEET

Garten- und Landschaftsbau

bringt Kreativität in Ihren Garten.

Dachbegrünung
Natursteinornamentik
Planung und Beratung

Wasseranlagen
Schwimmteiche

Hickmann/Wulff GbR
Im Leinenfeld 20 · 59063 Hamm

Telefon 0 23 81 - 5 14 92

Ein Verein für Vereine?

Ein Gespräch mit Ilonka Remmert über FUGe und „Wir helfen in Ukunda“

Ein wichtiger Teil der Arbeit von FUGe besteht darin, Vereine mit ähnlichen Zielen zu vernetzen und ein gemeinsames Forum zu schaffen. Saskia Geisler trifft Ilonka Remmert von „Wir helfen in Ukunda e.V.“, um über diese Funktion von FUGe und ihre Hilfe für Afrika zu reden.

FUGe news: Wie kam es eigentlich zu der Idee, „Wir helfen in Ukunda“ nach Hamm zu holen?

Ilonka Remmert: 2001 haben wir eine Familienreise nach Kenia gemacht. Und im Hotel hatten wir Kontakt zu einem jungen Mann, mit dem wir mal raus gegangen sind und gesehen haben, wie es da aussieht, wo die Menschen wirklich leben – zig Leute in einem Raum, kein Wasser, kein Strom. Das war der Auslöser. Und dann haben mich einfach die Leute unheimlich begeistert, diese Fröhlichkeit der Menschen trotz der ganzen Armut. Das ist mir einfach nicht aus dem Kopf gegangen.

Zunächst unterstützten die Remmerts den Bekannten, Masoud Vumbi, und seine Familie. Bei ihrer nächsten Reise nach Ukunda ließ sich die ehemalige Grundschullehrerin von Vumbi, der mittlerweile der Projektleiter vor Ort ist, eine Schule zeigen und beschloss, mehr zu tun. Aber wie? Wieder in Hamm fand Remmert im Internet den Verein „Wir helfen in Ukunda“. Hier wurde sie unter der Bedingung Mitglied, ein Schulprojekt aufziehen zu können, und engagierte sich gleichzeitig für ihren Verein bei FUGe, um die dortige Vernetzung zu nutzen.

FUGe news: Was genau macht denn „Wir helfen in Ukunda“?

Remmert: Wir wollen helfen im Bereich Bildung für Kinder, im medizinischen Sektor „Hilfe zur

Selbsthilfe“ leisten und haben zurzeit zwei große Projekte. Das ist einmal die Bongwe School, die von uns weitere Bauten, Strom und Wasser bekommen hat. Da läuft ein Essensprogramm für den Kindergarten, und ein Doktor schaut über die Kinder, so eine Art Vorsorge in jedem Trimester. Er bekommt einen Obulus, um auch Medikamente für aufgetretene Krankheiten in einem gewissen Rahmen zu bezahlen. Und vor zwei Jahren haben wir ein eigenes Stück Land gekauft. Das ist nur 700 Meter von der Schule entfernt, weil wir die beiden Projekte miteinander verbinden wollen. Das wird ein Kinderdorf für Mütter und ihre Kinder, die alle HIV-positiv sind. Noch kommen sie nur zum Arbeiten aufs Land, da stehen jetzt eine Schneiderei und eine Schreinerei und es wird Gemüse angebaut. Und weil es jetzt auch Wasser durch eine Regenwasserauffangananlage und einen Brunnen gibt, waschen sie auch ihre Wäsche dort. Das ist also so eine ganz große Hilfe, die wir gar nicht so eingeplant hatten, was sich dann einfach so ergeben hat.

FUGe news: Wie kann man „Wir helfen in Ukunda“ denn unterstützen?

Remmert: Ja, man braucht eigentlich nur Mitglied zu werden, und man ist dann aufgenommen in den Verteiler, kann Kontakt aufnehmen. So ein ganz hoher Plan von uns ist, dass auch ein Gästehäuschen auf dem Land steht, wo Volontäre und junge Leute, die praktisch mitarbeiten möchten, nur noch ihren Flug bezahlen müssten und da wohnen könnten. Da sind wir natürlich noch weit von entfernt. Wer im Moment hilft, hilft am meisten, indem er einfach Geld für diese Projekte in die Kasse



Ilonka Remmert mit dem Nashorn aus Holz, das sie auf ihrer letzten Kenia-Reise von den zukünftigen Bewohnern des Neema-Dorfes geschenkt bekam.

bringt. – Ob man auf sein Geburtstagsgeschenk verzichtet oder Schüler Waffeln backen.

Ilonka Remmert sprudelt über, wenn sie von der Arbeit bei „Wir helfen in Ukunda“ erzählt. Anfangs hatte sie Sorge, sich zu weit aus dem Fenster zu lehnen, als sie in der Schule ohne Schulbänke, ohne Tafeln mit nur einer riesigen Klasse stand und sagte: Hier helfe ich. Aber Schritt für Schritt hat sie sich Kompetenz erarbeitet. Zusammen mit dem Verein, der seinen Hauptsitz in Ulm hat, setzt sie darauf, die lokalen Infrastrukturen zu stützen. „Wir helfen in Ukunda“ liefert das Material und die finanziellen Mittel, den Rest sollen sich die Menschen vor Ort erarbeiten. So entsteht ein Verhältnis auf Augenhöhe, und das Ziel, dass das Projekt irgendwann auf eigenen Beinen stehen kann, ist realistisch. Ilonka Remmert ist davon überzeugt, dass ihre Vereinsarbeit wichtig ist, um Ideenaustausch zu ermöglichen und den Menschen neue Perspektiven aufzuzeigen. Gerade die HIV-positiven Mütter würden sonst in Mutlosigkeit versinken.

Wie sehr die Hilfe die Menschen berührt, hat die ehemalige Grundschullehrerin bei dem Fun Day ge-



Zum Fun Day gehört auch, dass alle gemeinsam ein warmes Essen genießen. Hier hilft Ilonka Remmert beim Kochen am offenen Feuer auf dem Gelände des Neema Dorfes.

merkt, der während ihrer letzten Kenia-Reise gefeiert wurde. Sie ist so begeistert, dass man ein Stück Ukunda in ihrem Garten auftauchen spürt. Aber jetzt sind wir in Hamm, in der FUGe-Stadt. Das Forum ist so fest in ihrem Leben verankert, dass sie länger überlegen muss, wie sie darauf kam, Kontakt aufzunehmen. Am Ende war es eine Mischung aus Zeitungsartikeln und der direkten Nachbarschaft zum ihr bekannten Humanitas-Projekt.

FUGe news: Wie sieht eigentlich genau Ihre Verbindung zu FUGe aus?

Remmert: Ich gehe gerne zu diesem Frühstück von FUGe, weil ich mich da mit den anderen Ver-

einsmitgliedern und auch Gästen von FUGe austauschen kann. Außerdem bin ich ansprechbar, wenn FUGe eine größere Veranstaltung macht wie den Eine-Welt- und Umwelttag. Da versuche ich dann, mich thematisch einzubinden und gleichzeitig unseren Verein vorzustellen. Ansonsten höre ich mir öfter Vorträge an. Und ich mag diese Ideen: Nehmt doch mal das Fahrrad oder kauft doch mal was fair Gehandeltes.

FUGe news: Gibt es aus Ihrer Sicht bestimmte Highlights im FUGe-Vereinsleben?

Remmert: Ja, auf jeden Fall immer die öffentlichen Veranstaltungen, da sind dann ja immer

ganz viele Mitglieder. Dadurch wird diese Gemeinschaft des Vereins gezeigt, und was ich eben gut finde ist, dass wir das alle unter ein Motto stellen, wo man die Gemeinsamkeit von FugE herausstellt. Das heißt, die einzelnen Vereine haben Ideen, was sie machen und tun, aber insgesamt haben wir das gleiche Ziel: an die Öffentlichkeit zu gehen, für Ärmere etwas zu erwirtschaften oder auch andere Ideen weiter zu verbreiten.

FUGe news: Was wünschen Sie FUGe zum Jubiläum?

Remmert: Noch mehr Mitglieder und noch mehr Spenden. Weil die sich ja auch einfach durch Spenden finanzieren und uns anderen Vereinen dadurch immer helfen, irgendwo aufzutreten, Kontakte zu haben. Und noch mehr Menschen, die bei Ihnen im Weltladen die fairen Sachen einkaufen, wobei das ja schon bergauf gegangen ist. Und ich würde Ihnen auch weiterhin viele fleißige ehrenamtliche Helfer wünschen, denn diese tatkräftige Hilfe ist natürlich bei diesen ganzen Sachen wichtig genauso wie der Spendeneingang.

FUGe news: Vielen Dank für das Gespräch und weiter viel Erfolg in Ukunda!

Weitere Infos und viele Bilder findet man unter www.msaada.net.



Diät- und Reformhaus Stricker
INH. JESSICA STRICKER

Königstraße 12
59065 Hamm
Telefon 0 23 81 / 2 81 37
Telefon 0 23 81 / 43 27 75

Ulrich Schölermann
WERBUNG UND DRUCK

*Alle Drucksachen:
Layout · Gestaltung · Bildbearbeitung
Logentwurf · Druck*



Caldenhofer Weg 66 · 59063 Hamm
Telefon (0 23 81) 43 13 90
Telefax (0 23 81) 43 14 16
E-Mail info@ulrich-schoelermann.de
Internet www.ulrich-schoelermann.de

Klimafreundliche Mobilität in Hamm

Claudia Kasten und Karl. A. Faulenbach

„Fahrradfreundliches Hamm nur noch auf dem Luftweg?“ fragte das FUGe-Magazin „Der Igel“ 2000 provokativ. Auch wenn der „Igel“ seit 2001 „FUGe news“ heißt, das Thema umwelt- und klimafreundliche Mobilität hat den Verein seither regelmäßig begleitet, denn wirklich klimafreundlich ist unsere Mobilität bis zum heutigen Tag nicht. In diesem und dem kommenden Jahr ist Mobilität in Hamm deshalb Schwerpunktthema der vielfältigen Vereinsarbeit. Dank der finanziellen Unterstützung der Stiftung Umwelt und Entwicklung NRW ist FUGe für zwei Jahre in der Lage, die städtische Kampagne „Hamm klimafreundlich mobil“ mit zahlreichen Aktionen und Projekten zu begleiten. Wie wichtig ein Wandel unseres Verhaltens ist zeigt ein Interview, das unsere Praktikantin Claudia Weskamp mit Sabnam Sarmin aus Bangladesch führte (siehe Seite 9).

Die ersten Großveranstaltungen, wie Frühlingsfest und Sattelfest, zählen schon zur Vergangenheit. Über 25 FUGe-Gruppen haben im April auf der Klimameile des Frühlingsfestes gezeigt, dass Mobilität ohne PKW Spaß macht und dazu noch umweltfreundlich ist. Ein toller Erfolg. Und auch das Sattelfest

war wieder gut besucht. Erstmals war hier auch FUGe mit einem Infostand vertreten. Vor allem die Glücksradfragen rund um das Fahrrad und unsere Fahrradfühlkästen waren hier gefragt. So ganz nebenbei kamen wir so mit vielen Menschen ins Gespräch. Das gilt auch für den Eine-Welt- und Umwelttag, der in diesem Jahr erstmals gemeinsam mit dem Bahnhofsfest stattfand. Selbstverständlich hat sich durch die Großereignisse nicht gleich das Verhalten der Menschen in Hamm geändert, doch es wurde erreicht, dass mehr über das Thema gesprochen wird und es damit auch mehr in das Bewusstsein der Menschen rückt. Unsere Talkrunde „Bald Bürgerbus in Hamm?“ im Rahmen des 17. EWU-Tages stieß hierbei auf besonders großes Interesse.

Moderatorin Mona Deleke diskutierte mit dem Vorsitzenden des Nümbrechter Bürgerbusses (Oberbergischer Kreis), Carsten Gniot (Stadt Hamm) und Bernd Lammers als Leiter der VHS Hamm und Vertreter der Agentur für gesellschaftliches Engagement (AGE). Das lebhaftes Gespräch ergab, dass ein Bürgerbus auch in Hamm abgelegene Dörfer verkehrlich versorgen würde, wie das seit

zehn Jahren in Nümbrecht erfolgreich mit 15 Fahrern praktiziert wird. Der Bedarf sei da, so Carsten Gniot, leider hätten sich bisher keine Fahrer gefunden. Hier konnte Bernhard Schulz aus der Gründungsphase in Nümbrecht durchaus Hoffnung machen. Mit entsprechender Medienunterstützung ließe sich dieses Problem lösen. Bernd Lammers sagte zu, über das AGE-Projekt Ehrenamtliche für den Bürgerbus in Verbindung mit örtlichen Vereinen zu begeistern. Zum Abschluss der Talkrunde haben sich einige der Interessenten noch den Bürgerbus (Platz für acht Fahrgäste) angeschaut und sich über dessen Finanzierung kundig gemacht. Die Stadt/Stadtwerke, VHS/AGE und FUGe werden möglichst schnell mit örtlichen Vereinen Kontakt aufnehmen, um den Bedarf zu ermitteln und eventuell die Gründung eines Vereins vorzubereiten.

Bei Großveranstaltungen allein soll es jedoch nicht bleiben. Zwei Podiumsdiskussionen Hammer Ratspolitikern und unserem NRW-Verkehrsminister gaben uns schon Gelegenheit, mehr über die politischen Ziele in Hamm und NRW zu erfahren. Für Hamm gaben die Bürger den Ratsherren vor allem mit auf den Weg, die Rad-Infrastruktur zu verbessern, während das Land angemahnt wurde, nachhaltige Verkehrsmodelle noch stärker zu fördern. Mit CargoCap wurde zudem eine Transportalternative aufgezeigt, bei der Güter mit geringem Energieaufwand unterirdisch transportiert werden können.

Die kommenden Monate werden nun von zwei weiteren Arbeitsschwerpunkten beherrscht werden. So soll das Thema klimafreundliche Mobilität verstärkt in Schulen getragen werden. Und wie es aussieht, gibt es wirklich drei Modellschulen, die uns dabei unterstützen werden. Der andere Schwerpunkt wird in den Kirchen liegen.



Moderatorin Mona Deleke diskutierte mit dem Vorsitzenden des Nümbrechter Bürgerbusses (Oberbergischer Kreis), Carsten Gniot (Stadt Hamm) und Bernd Lammers als Leiter der VHS Hamm und Vertreter der Agentur für gesellschaftliches Engagement (AGE).

Autofasten – sieben Wochen „Umsteigen!“

Matthias Eichel

Nicht nur evangelische Christen will der Ev. Kirchenkreis Hamm in der Fastenzeit 2014 ermutigen, immer öfter das Auto stehen zu lassen. Mit der Aktion „Autofasten“ haben alle Bürgerinnen und Bürger – gleich welchen Alters – die Gelegenheit, ihr gewohntes Mobilitätsverhalten auf Umweltverträglichkeit zu überprüfen. Man muss nicht komplett auf das Auto verzichten, aber jeder Kilometer, der nicht mehr per PKW zurückgelegt wird, kann eingereicht werden. Und wer als Schüler zu Fuß oder per Rad zur Schule kommt, statt auf das „Taxi Mama“ zu bauen, ist eben auch dabei. Ein Balken auf der homepage www.autofasten-hamm.de verdeutlicht, wie viel Kilometer die Fastenden insgesamt schon vorangekommen sind. Schaffen wir es in sieben Wochen einmal um die Erde?

Die Gründe zum Umsteigen sind vielfältig: Gesundheit, Klima und Geldbeutel profitieren vom Umsteigen. Gerade der Verkehrssektor heizt dem Klima gewaltig ein. Ein Fünftel des in Deutschland ausgestoßenen CO₂ geht auf das Konto des Verkehrs. Während sie in anderen Bereichen seit 1990 rückläufig sind, steigen die durch den Verkehr verursachten CO₂-Emissionen an. Wenn man sich vor Augen führt, dass wir den CO₂-Ausstoß



Schwarze Luftballons machen den CO₂-Ausstoß eines PKWs pro Kilometer sichtbar: Aktion „Autofasten“ des Kirchenkreises Hamm auf dem Eine-Welt- und Umwelttag.

langfristig um 60 bis 80 Prozent reduzieren müssen um das Klima zu stabilisieren wird klar, vor welchen Herausforderungen wir stehen. Gegenwärtig übersteigt man allein mit der durchschnittlichen jährlichen Autofahrleistung sein klimaverträgliches Budget.

Traditionell ist die Fastenzeit eine Gelegenheit, eingefahrene Gleise für eine begrenzte Zeit zu verlassen: manche verzichten auf Schokolade und Süßigkeiten, andere auf den Alkohol. Vielleicht ist es, wie in alter Zeit, der Verzicht auf Fleisch und probeweise „vegetarisches Leben“. Oder der Vorsatz, wo immer möglich fair gehandelte Produkte zu verwenden. Andere

denken anders und nehmen sich vor, jeden Tag etwas für die eigene Gesundheit zu tun: Spaziergehen, Laufen und Sporttreiben als Fastenziel. Also: Verbinden Sie doch das persönliche Fitness-Ziel mit dem Klimaschutz und sparen dabei noch Geld!

Die Stadtwerke Hamm haben für diese Aktion ein vergünstigtes Zwei-Monats-Ticket (analog zum Schnupper-Abo) aufgelegt, das jeder, der an der Aktion teilnimmt, beziehen kann. Die Kosten richten sich nach dem Umfang des Tickets.

Wer will kann seine „eingesparten“ Kilometer einer Kirchengemeinde „gutschreiben“ lassen – wir wollen herausfinden, welche Gemeinde am Ende der Fastenzeit vorne liegt. Ein gemeinsames Fest am 1. Mai soll die Aktion beschließen und einen Teilnehmer der Aktion mit einem besonderen Gewinn auszeichnen.

Fakten:

- Fast ein Viertel aller Autofahrten ist kürzer als zwei Kilometer
- Knapp die Hälfte kürzer als sechs Kilometer
- Wenn nur ein Drittel der Strecken bis 6 km mit dem Rad anstelle des Autos zurückgelegt würde, werden jährlich 7.5 Millionen Tonnen Kohlendioxid eingespart.



Wie fördert die Landesregierung eine klimafreundliche Mobilität? SPD-Bundestagskandidat Michael Thews, NRW-Verkehrsminister Michael Groschek und Phillip Hillebrandt vom Wuppertal Institut für Klima, Umwelt und Energie gaben Auskunft (v.l.n.r.)

Ein „weißer Elefant“ für Hamm!

Wie zukunftsfähig ist der Energiestandort Hamm?

Dr. Karl A. Faulenbach

Ein „weißer Elefant“ – das ist die Bezeichnung für gescheiterte Entwicklungsprojekte in Afrika. Ein „weißer Elefant“ droht das neue Kraftwerk „Westfalen“ zu werden. Zum zweiten Mal nach dem Disaster mit dem THTR in Hamm-Uentrop (Kosten ca. 2 Mrd. Euro und jährliche Folgekosten von 5 Mill. Euro bis zum St. Nimmerleinstag) hat Hamm mit dem neuen Kohlekraftwerk (1600 Megawatt) an demselben Standort wiederum auf Großtechnologie gesetzt. Begründet wurden die dazu notwendigen Ratsbeschlüsse in Hamm zum Neubau mit dem Bergbau im Ruhrgebiet, der vorhandenen Verkehrsinfrastruktur (Hamm-Datteln-Kanal, Schienenanbindung, Autobahnnetz rund um Hamm, Kühlwasser aus der Lippe) und dem Erhalt von Arbeitsplätzen. Darüber hinaus wurde der um zehn Prozent höhere Wirkungsgrad gegenüber dem alten Kohlekraftwerk (300 MW) von den Hammer Stadtwerken für ihre Beteiligung ins Feld geführt. Inzwischen weiß man, dass es bei den vorhandenen und im Bau befindlichen Kohlekraftwerken in Deutschland erhebliche Überkapazitäten geben wird und insbesondere ihre Wirtschaftlichkeit in Frage steht (niedrige Erlöse beim Strom). Deshalb wird im Grunde viel zu spät eine Kraftwärmekoppelung am Standort des neuen Kraftwerks diskutiert, um mit einer höheren Auslastung die Wirtschaftlichkeit zu verbessern. Diese aktuelle Sachlage konterkariert die vertane Chance zur möglichen Energiewende in Hamm. Trotzdem besteht noch Hoffnung – losgelöst von RWE – für Hamm die „Kurve“ doch noch zu kriegen.

Hamm hatte mit seinem Modellstadtprojekt „Ökologische Stadt der Zukunft“ (1992 bis 2002) des Landes NRW neben Aachen und Herne die Chance, anstelle einer neuen Kohlegroßtechnologie auf alternative und regenerative Energien zu setzen. Denn die Voraus-



Soll nun doch erst im Mai 2014 den Betrieb aufnehmen: Das Kohlekraftwerk Westfalen in Uentrop.

setzungen für eine Lösung ohne einen der Strommonopolisten wie RWE waren und sind gut bis sehr gut. Das lassen die folgenden Alternativen erkennen:

- Der für eine Großstadt erstaunlich große Anteil an landwirtschaftlich genutzter Fläche von fast 60 Prozent hätte die Möglichkeit eröffnet, Biogasanlagen mit Abfällen statt mit Mais zu beschicken, wie das die zunehmenden Maismonokulturen in und um Hamm vermuten lassen (vgl. Artikel „Wir haben Hunger“).

- Fotovoltaik auf Hammer Dachflächen könnte den gesamten privaten Strombedarf erzeugen, wie ein von der Stadt in Auftrag gegebenes Gutachten belegt.

- Drei neue Windkonzentrationszonen sollen für die Versorgung von 10.000 Haushalten mit regenerativer Energie sorgen.

- Kleine und wohnortnahe Gaskraftwerke mit Kraft-Wärme-Koppelung sind in Hamm erfolgreich erprobt und könnten mit regenerativer Energieerzeugung gekoppelt

werden, um auf Dauer die Gasbeheizung zu reduzieren.

- Die Idee, im Hammer Westen auf Bergehalden Speicherkraftwerke zu errichten, sollte unbedingt umgesetzt werden.

- Eine intensive Kampagne von Stadt, Stadtwerken, den Medien und allen gesellschaftlich relevanten Gruppen zur Energieeinsparung und -effizienz gehört ebenso zu einer alternativen Energiepolitik wie die finanzielle Unterstützung beim Bau von Niedrigenergiehäusern und -industrieanlagen.

Alle diese Ideen – wenn sie denn mit Engagement und großer Geschlossenheit angegangen würden – könnten dazu führen, dass Hamm in zehn Jahren weitgehend autonom von Energielieferanten wie RWE (mit dem Kohledinosaurier in Uentrop) sein würde. Hamm könnte mit dieser Perspektive nicht nur einen wesentlichen Beitrag zum Klimaschutz (CO₂-Reduktion) beitragen, sondern wieder Modellstadt werden für eine ökologische Zukunft.

Nach uns Beton?

„Nachhaltiger Flächenverbrauch“ als Herausforderung der Zukunft

Michael Thon

Da der Begriff „Nachhaltigkeit“ mittlerweile inflationär und meiner Meinung nach oft falsch gebraucht wird, hier mein Verständnis von einem nachhaltigen Verhalten: Man entnimmt einer größeren Menge eine kleinere, aber so, dass sie über kurz oder lang in gleicher Größe wieder zurückkommt. Also zum Beispiel nur so viel Fische fangen, wie auch nachwachsen können. Insofern kann man nicht von einer nachhaltigen Politik sprechen, auch wenn man meint, dass diese Politik nachhaltiges Verhalten fördert oder wie es in einer Werbung hieß: „Dies reinigt ihr Bad nachhaltig“. Hier ist wahrscheinlich „gründlich“ gemeint oder „langfristig“.

Bezogen auf den Verbrauch von Flächen meint Nachhaltigkeit: wir bebauen eine Grünfläche mit Häusern und versiegeln dabei 2000 m². In den nächsten Jahren versuchen wir, eine vorhandene versiegelte Fläche von 2000 m² aufzubrechen und in eine Grünfläche zurückzuführen.

In Deutschland werden täglich 80 Hektar un bebauter Fläche in Siedlungs- oder Verkehrsfläche umgewandelt. In NRW sind es täglich zehn Hektar. Die Tendenz geht deutlich nach unten, bleibt aber weit hinter den Zielen von 30 Hektar (BRD) bzw. fünf Hektar (NRW) zurück.

Für Hamm kenne ich nur Prozentzahlen: von 1975 bis 2006 verringerten sich die Grünflächen von 82,6 auf 69,5 %. Im gleichen Maße stiegen die versiegelten Flächen.

Klar nach meiner Definition: das ist nicht nachhaltig. Wahrscheinlich ist es auch völlig unrealistisch zu verlangen, dass alle in letzter Zeit überbauten Grundstücke in Naturflächen ausgeglichen werden müssten. Die Frage kann deswegen nur sein: sollen wir ewig so weitermachen? Hier gibt es glücklicherweise einen breiten Konsens in Politik, Wissenschaft und Bevölkerung: Fläche ist begrenzt, je mehr wir für uns verbrauchen, desto weniger bleibt für die Natur übrig. Und das – diese Erkenntnisse sind teilweise neu – schadet uns als Menschen selbst! Einige wichtige Folgen von Flächenverbrauch bzw. -veränderung sind:

- Das riesige Verschwinden von Regenwäldern verringert die Sauerstoffproduktion.
- Die Vergrößerung der Meeresflächen verkleinert die Landflächen.
- Wüstenzunahme sorgt für Nahrungsmittelrückgang.
- Klimaveränderung bedeutet Flächenveränderung.
- Grünflächenreduzierung im besiedelten Bereich senkt Lebensqualität.



Mit dem letzten Punkt möchte ich wieder zurück nach Hamm kommen. Gibt es bei uns Bestrebungen, wenn schon nicht nachhaltig, so doch weniger räuberisch mit Flächen umzugehen?

Ja!

Flächenutzungspläne und Freiflächenentwicklungskonzept betonen die Wichtigkeit und Erhaltungswürdigkeit von Freiflächen.

Die Landwirte in ganz NRW weisen immer energischer auf ihre schrumpfenden Flächen hin.

Ökologische Bewertungen bei Baumaßnahmen zählen schützenswerte Pflanzen, Tiere und Strukturen auf und verlangen einen Ausgleich.

Nein!

Es hat sich bei allen guten Worten, Absichten, Konzepten und Versuchen nichts geändert:

13 % der Grünflächen sind in 30 Jahren verschwunden!

Jetzt mache ich mal etwas, was manchmal im politischen Alltag zu



Wo vor kurzem noch fruchtbares Ackerland war, steht heute ein Logistik-Center. Der Inlog-Park in Weetfeld wird von der Wirtschaftsförderung Hamm als Erfolg gesehen.

kurz kommt: bevor ich mich an andere wende überlege ich einmal, wie ich selbst nachhaltig mit Flächen umgehen kann.

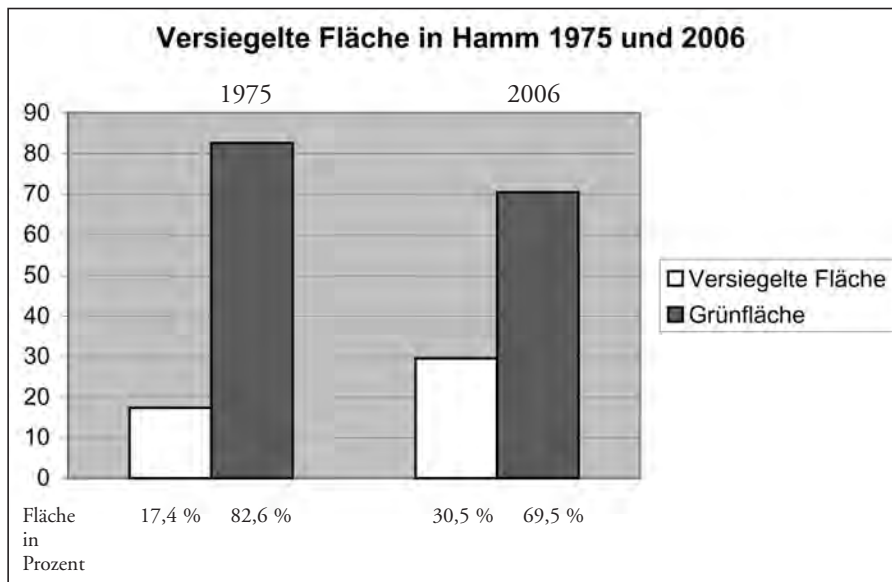
Wohnfläche: Mit meiner Frau wohne ich in einem 120 m² großen Einfamilienhaus mit großem Garten. Unsere erwachsenen Kinder sind seit Jahren ausgezogen. Wir können unsere Wohnfläche also deutlich reduzieren: machen wir, nächstes Jahr ziehen wir auf 85 m².

Infrastrukturfläche: Straßen können nur abgeschafft werden, wenn die Zahl der Autos sinkt.

Machen wir mit: Privat erledigen wir 90 % aller Fahrten mit dem Rad oder den öffentlichen Verkehrsmitteln.

Gewerbegebiete: Hier kann man nur Fläche sparen, wenn man generell weniger verbraucht.

Ein heißes Thema: wo ist der eigene Verbrauch Luxus? Wo beginnt der Verlust von Lebensgenuss? Hier überlegen wir – manchmal täglich – und sind noch im Prozess.



Der Flächenverbrauch in Hamm ist immer noch zu hoch!

Also, ich glaube, so ganz schlecht liegen wir nicht im Rennen, doch eines ist mir zum Schluss wichtig:

Politisch und wirtschaftlich Einflussreiche sind letztlich entscheidend für gesellschaftlich festgelegte Veränderungen, wir müssen hier alle Chancen nutzen mitmachen:

Engagement (bei FUGe wäre ein guter Anfang), die Richtigen wählen, am Arbeitsplatz, in Familie und Nachbarschaft mitreden. Änderung des persönlichen Verhaltens ist der Anfang und fordert damit eine neue Politik und neue ökonomische Angebote.

Wir haben Hunger!

Gedanken über unsere Ernährung

Matthias Eichel

Mais, Mais, Mais. Wer Ende September durch Deutschland fährt, sieht an jeder Ecke die hochgewachsenen Pflanzen. Wieso schießen die Maisfelder wie die Pilze aus dem Boden?

Wenn wir nach einer Antwort auf diese Frage suchen, stoßen wir auf einen dreifachen Hunger – es ist der Hunger des reichen Nordens:

- Es ist der Hunger nach Fleisch,
- der Hunger nach Energie
- und der Hunger nach Land.

Der Hunger nach Fleisch

Jeder Deutsche verspeist in seinem Leben durchschnittlich über 1000 Tiere: Darunter vier ganze Kühe oder Kälber, 46 Schweine und 945 Hühner. Um eine tierische Kalorie zu erzeugen, braucht man sieben pflanzliche Kalorien. Es

braucht eine Menge Getreide und eiweißreiche Pflanzen, um unser Vieh zu mästen. Der Großteil davon wird eingeführt in Form von Soja. Für den Soja-Monokulturanbau aber gehen wertvolle ökologische Gebiete, wie Regenwälder und Savannen in Brasilien und Argentinien, verloren. Immer tiefer fressen sich die Soja-Anbaugelände in den zuvor unberührten Regenwald hinein, immer stärker steigt der Export von Soja weltweit. Allein Deutschland wird in diesem Jahr 6,7 Millionen Tonnen Sojaschrot und -bohnen einführen. Aber auch von unserem heimischen Getreide wandern 60 % in den Futtertrog – die Flächen zum Maisanbau steigen Jahr für Jahr weiter an.

Die Erde bringt genug Nahrungs-

mittel hervor, um alle Menschen auf ihr ausreichend ernähren zu können. Aber nicht, wenn wir aus sieben pflanzlichen Kalorien weiterhin eine tierische Kalorie produzieren. 1 Hektar Anbaufläche kann mit Getreideanbau 5,5 Menschen ernähren – dient der Hektar Anbaufläche zur Fleischproduktion, ernährt er nur 0,43 Menschen.

Verkürzt gesagt: Unser Hunger nach Fleisch raubt anderen die Nahrungsgrundlage. Wo Soja für den Export angebaut wird, geht der Boden für den Nahrungsmittelbedarf im eigenen Land verloren.

Der Hunger nach Energie

„Tank statt Teller“ – unter diesem Schlagwort steht die Diskussion um nachwachsende Rohstoffe seit

Langem. Ja, es ist „biologisch“, wenn wir ECO-Sprit verbrauchen und Biogas produzieren. Aber nachhaltig ist es nicht. Im Gegenteil: Zuckerrohranbau für Ethanol oder Weizen und Mais für Biogasanlagen verbraucht wertvolle landwirtschaftliche Fläche – und verteuern die Preise für Lebensmittel. Schon jetzt klagen deutsche Bauern über die stark steigenden Pachtpreise für Ackerland: Die Energie-Bauern mit ihren Biogasanlagen können höhere Pachtpreise zahlen als bislang für den Futtermittelanbau üblich. Ein Kampf um landwirtschaftliche Anbaufläche, auch hier bei uns. Mais steigt immer mehr in der Bedeutung für die Biogasgewinnung: Rund ein Drittel der angebauten Körnerfrucht wird zur Energiegewinnung verbraucht.

Noch weitaus dramatischer stellt sich das für die Länder dar, die für den Export produzieren und erleben, wie durch Handel und Börse die Preise ins Unbezahlbare klettern – zumindest für die, die eh nichts haben. Während Mais für uns kaum eine Bedeutung als Nahrungsmittel hat, ist für 900 Millionen Menschen weltweit – vor allem in Afrika und Lateinamerika – Mais das wichtigste Grundnahrungsmittel. Wenn zwei Drittel des

verbrauchten Mais weltweit an Nutztiere verfüttert werden und der Anteil an der Erzeugung von Bioenergie ständig steigt, wird der Lebensmittelpreis für viele zur Überlebensfrage. In Bolivien ist der Preis für Mais innerhalb von 24 Monaten um 69 % gestiegen.

Der Hunger nach Land

Letztlich ist der Hunger nach Land die Folge unseres Hungers nach Energie und Fleisch (vgl. auch die Artikel S. 16 und S. 19). In den neuen Bundesländern kaufen große Gesellschaften riesige Flächen auf: Sie versprechen Rendite. Weltweit agierende Unternehmen suchen sich Filetstücke, um möglichst effizient produzieren zu können – zu Gunsten der Anteilshalter. China sichert sich Flächen in der Größe des Bundeslandes Brandenburg in der Ukraine. Wer Geld hat, sichert sich die Ressourcen.

Längst sind wir in Europa nicht mehr in der Lage, uns von heimischen Böden zu ernähren: Zur Erzeugung der bei uns verbrauchten Lebensmittel werden nach Angaben des Statistischen Bundesamtes 20,1 Millionen Hektar benötigt. 65 % dieser Flächen lagen im Ausland, nur knapp 35 % (sieben Millionen Hektar) im Inland. Ohne die eingeführten Futter- und Lebens-

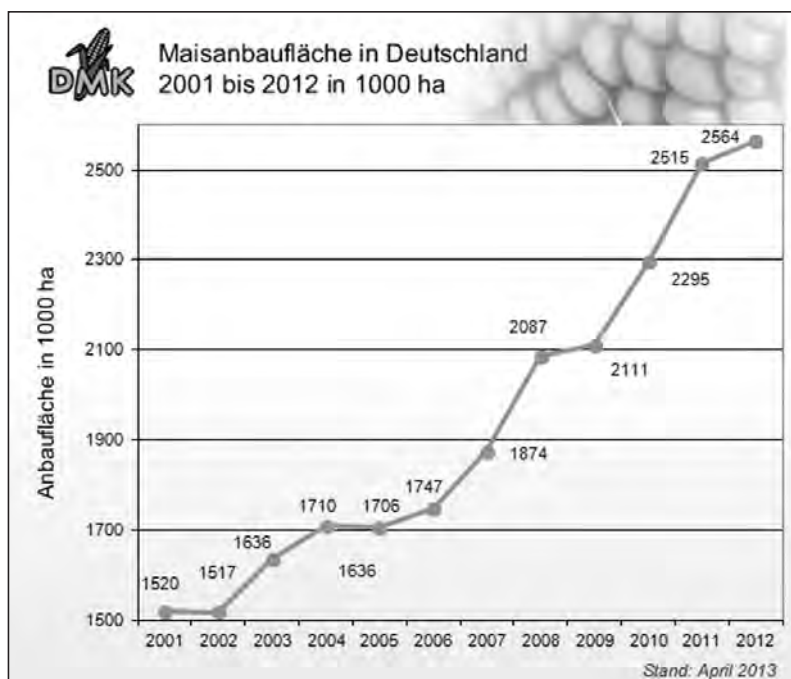
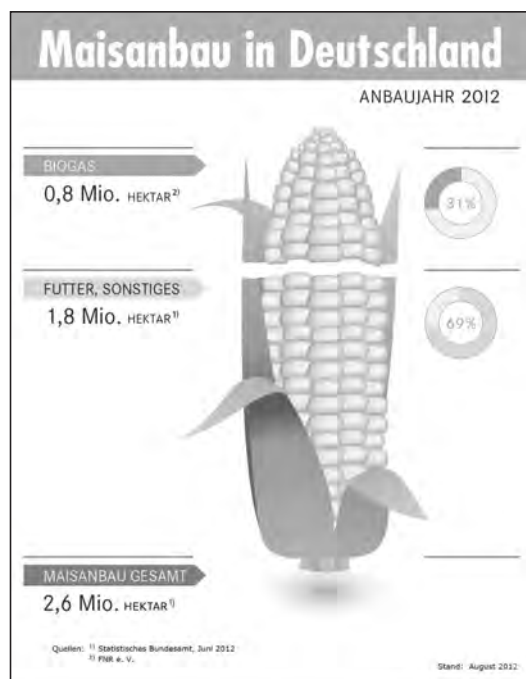
mittel könnten wir unseren Hunger nach Energie und Fleisch nicht stillen.

Wie wir Hunger stillen können

Unsere Ernährung ist ein Schlüssel – sowohl in der Klimafrage als auch in der Frage der Gerechtigkeit weltweit. Manche Antworten sind schwierig zu finden – auch der Weg zurück zu heimischen Eiweiß-Pflanzen (Klee, Luzerne, Bohnen), den 16 Bundesländer einschlagen wollen, ist noch ganz im Anfang. Andere Antworten hingegen sind kinderleicht.

Wenn ich mit älteren Frauen über unseren ökologischen Fußabdruck spreche, merke ich jedes Mal, dass viele von ihnen viel mehr verstanden haben, als meine mittlere und die jüngere Generation: Saisonal zu kochen zum Beispiel. Frisch zu kochen. Und regionale Produkte zu verwenden. Jeder, der noch einen eigenen Garten hat, weiß darum! Der Weg zurück zum „Sonntagsbraten“ als Höhepunkt der Woche ist auch für die Fleischliebhaber gangbar. Und alle, die ganz auf das Fleisch verzichten, haben meinen besonderen Respekt. Ich bin noch nicht ganz so weit ...

(Quellen u.a. FR vom 28./29.09.2013 „Futter aus Übersee“, Stephan Börnecke)



Von der Gier nach Land

Claudia Kasten

„Wie Gold, nur heißer“ zitiert der Journalist und Buchautor Wilfried Bommert einen kanadischen Investmentbanker. Er beschreibt damit den Trend der globalen Landwirtschaft, weg von der Bauernschaft hin zu Boden als einem der wichtigsten Güter an der Börse. Auf rund 350 Seiten verknüpft Bommert in seinem 2012 erschienenen Werk „Bodenrausch – Die globale Jagd nach den Äckern der Welt“ das Thema Landbesitz mit Fragen zur Welternährung, Klima und Frieden. „Der Raubbau an Boden, Wasser, Artenvielfalt und Klima muss ein Ende finden“, fordert Bommert. Der Autor belässt es jedoch nicht beim Jammern über die Zustände, sondern zeigt auch positive Initiativen auf, die den derzeitigen Trend stoppen könnten.

Zuvor beschreibt Bommert die globale Bühne, auf der die „Tragödie zum Bodenrausch“ spielt. Er zeichnet Zusammenhänge und Hintergründe auf und benennt Täter und Opfer. Dabei verdeutlicht er, dass vor allem dort investiert wird, wo das Land noch billig ist. Doch auch landwirtschaftlicher Boden in Deutschland steht auf der Liste der Einkäufer. Dies geschieht nicht immer direkt, son-



Informativ und gesprächsbereit: Wilfried Bommert (li) als Referent bei FUGe und VHS

dern häufig über Fonds. Deutsche Banken und Versicherungen spielen dabei in der „ersten Liga“ mit. Aber auch die Energiewirtschaft beansprucht immer mehr Land. Boden wird gebraucht, um großflächige Solarmodule oder Windkraftanlagen zu platzieren oder Agrosprit, -diesel und Agrogas zu produzieren. In der Folge stehen Monokulturen für die Energiegewinnung in direkter Konkurrenz zur Nahrungsmittelproduktion. Hinzu gesellen sich Staaten, für die Boden eine Frage des Überlebens ist, weil die eigenen Böden schon bald nicht mehr die eigene Bevölkerung ernähren werden. China und Indien gehören hier ebenso zu den Käufern, wie die Golfstaaten. Auf der anderen Seite stehen häufig Staaten, deren Eliten Land verkaufen, das ihnen häufig nicht einmal gehört. In einem Land kann es somit Täter und Opfer gleichermaßen geben.

In Teil zwei beschreibt Bommert, warum der Boden immer knapper wird. So bleibt der Boden durch Monokulturen in Teilen des Jahres unbewirtschaftet und wird so anfällig für Wind und Wetter. Immer mehr fruchtbarer Boden wird so abgetragen. Aber auch die künstliche Bewässerung hat langfristige Folgen – der Boden versalzt langsam. Den wachsenden Fleisch-

konsum macht Bommert als weiteren kritischen Faktor aus. „Die Lust auf Fleisch hat gerade erst die Städte der Schwellen- und Entwicklungsländer erreicht und entfacht dort eine enorme Nachfrage nach Futtermitteln für Mastfabriken“, warnt er. Gleichzeitig steigt die landlose Stadtbevölkerung stetig an. Ein politische Zeitbombe, da die Preise für Grundnahrungsmittel stetig steigen und der Hunger damit wächst.

Zu den Problemen der Welternährung zählt Bommert auch die Verschwendung. So erreichen viele Nahrungsmittel nicht unsere Teller, weil sie nicht den ästhetischen Standards entsprechen. Hier zeigt er auf, wie jeder von uns dazu beitragen kann, etwas zu ändern. Er fordert von der Bevölkerung, sich für ihr Recht auf Ernährung einzusetzen. Hierbei zählt er eine Reihe von Regeln auf, die von Investoren beherzigt werden müssten. Aber auch andere Modelle stellt der Autor vor und regt damit die Zivilgesellschaft an, nicht weiter tatenlos zuzusehen, wie immer mehr Land der Welternährung entzogen wird.

Wilfried Bommert: Bodenrausch. Die globale Jagd nach den Äckern der Welt. Eichborn-Verlag, Köln 2012. 384 Seiten, 19,99 Euro



Ein Kampf für den Erhalt der Artenvielfalt

Als Jugendliche auf einer internationalen Konferenz in Indien

Svana Rogalla

Das Aussterben von Tier- und Pflanzenarten sowie der Verlust von Ökosystemen schreiten täglich dramatisch voran. Dem entgegenwirken sollen regelmäßig stattfindende Konferenzen des UN-Übereinkommens zur biologischen Vielfalt. Auf internationaler Ebene verhandeln alle zwei Jahre Vertreter aus über 197 Staaten über weitreichende Fragen zum Schutz der globalen Biodiversität. Im Oktober 2012 war es wieder soweit: Die COP 11, die elfte Vertragsstaatenkonferenz, fand in Hyderabad, Indien, statt. Neben den Vertretern aus Politik, Wirtschaft und verschiedensten NGOs gab es erstmalig eine gemeinsame Interessensvertretung für junge Menschen.

Da die auf politischer Ebene getroffenen Entscheidungen uns Jugendliche maßgeblich beeinflussen und wir mit den daraus entstandenen Konsequenzen leben müssen, wollte ich als Jugenddelegierte mit auf die Konferenz fahren, um die zukünftigen Generationen zu vertreten. Dabei war ich natürlich nicht allein! Bereits im Vorfeld, nur zwei Monate vor der Konferenz, wurde in Berlin das Globale Jugend-Biodiversitäts-Netzwerk GYBN gegründet.

35 junge Naturschützer/-innen aus allen Teilen der Welt erarbeiteten gemeinsam das offizielle Grün-

dungsdokument, welches die Ziele, wie den globalen Kampf gegen das Artensterben und eine stärkere Interessenvertretung junger Menschen in wichtigen Umweltfragen, verankert.

Auch haben wir die Hauptthemen der Verhandlungen besprochen und geklärt, was Biodiversität überhaupt bedeutet: Mit Biodiversität ist Vielfalt gemeint, und zwar die Vielfalt an Arten, Ökosystemen sowie die genetische Vielfalt innerhalb einzelner Arten. Sie spiegelt unsere Lebensgrundlage wider, sowohl in Form von Nahrung und Medizin als auch in Gestalt natürlicher Erholungsräume.

Um für diese Lebensgrundlage zu kämpfen, den Verlust der Vielfalt aufzuhalten und um zu zeigen, dass uns die auf der COP getroffenen Entscheidungen nicht egal sind, sind viele von uns Jugendlichen zur Konferenz gefahren, um dort ihre Interessen zu vertreten.

Neben der sechsköpfigen deutschen Jugenddelegation der Naturschutzjugend waren noch viele weitere junge Menschen aus 31 Ländern der Welt anwesend.

Gemeinsam schafften wir es, einen Gesetzestext zu verabschieden, der alle Vertragsstaaten auffordert Jugendpartizipation stärker zu fördern. Auch viel Presse- und Öffentlichkeitsarbeit wurde geleis-

tet. Beispielsweise wurde der „Dodo“ verliehen, ein Negativpreis, der die Staaten auszeichnet, die die Verhandlungen am meisten blockierten. Insgesamt habe ich in den zwei Wochen sehr viele tolle Leute kennengelernt und auch sonst viele neue Erfahrungen gemacht. Besonders spannend war es zu sehen, wie die Vernetzung und der Austausch zwischen Naturwissenschaften und Politik auf solchen Konferenzen stattfinden. Und auf dem Rückweg war es ein schönes Gefühl zu wissen, dass man auch als Jugendlicher ernst genommen werden kann und gemeinsam sehr viel erreichen kann!

Damit diese Erfahrungen und das gesammelte Wissen nicht verloren gehen, wurde gleich im Anschluss an die COP die Broschüre „Auf internationalem Parkett für die biologische Vielfalt – CBD-Jugendbeteiligung leicht gemacht“ verfasst. Dort zeigen wir zunächst, wie die Verhandlungen ablaufen und erklären, was die Rolle von Jugendlichen in diesem Prozess sein kann. Die Broschüre zum mittlerweile offiziellen Projekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt kann online unter www.NAJU.de bestellt werden. Junge Naturschützer, die Lust bekommen haben, ebenfalls aktiv zu werden, können sich online bei GYBN engagieren unter www.gybn.net.



Von links nach rechts: Die deutsche Jugenddelegation: Svana Rogalla, Isabel Daum, Christoph Gayer, Julia Hennlein, Alexander Hoffmann, Christian Schwarzer, Juliane Rosin. Svana Rogalla war als Jugenddelegierte aus Hamm bei der internationalen Konferenz in Indien dabei.

Es wird teuer

Zur Protestbewegung im Vorfeld der Fußball-WM in Brasilien

Marcos A. da Costa Melo

Die Fußball-WM in Brasilien wird teuer, mindestens elf Milliarden Euro. Sie verschwendet somit viel mehr Geld als die WM in Deutschland und Südafrika zusammen. Die Brasilianer lieben Fußball, aber regten sich mehr über die endlosen Staus, die sehr schlechten Straßen und die unbezahlbaren Eintrittskarten für den Confed-Cup und die WM 2014 auf. Sie missachten die übermäßige Finanzierung von Flughäfen der Elite Brasiliens und die wahnwitzig teuren zwölf Arenen, die wegen allerlei Ehrenlogen und Autoparkplätzen doppelt so teuer wie geplant wurden. Über 200.000 Brasilianer/-innen wurden von der FIFA-Bauindustrie vertrieben oder sind von Räumung bedroht. Ihre Häuser, die in der Nähe der Fanmeilen oder Stadien lagen, sind dem Erdboden gleich gemacht worden. Entrüstet sind nicht nur diese, die unter der Zwangsumsiedlung und wachsenden Immobilienspekulationen in großen Ballungszentren



Am 25 Juni 2013 demonstrierten Tausende Anhänger der Bewegung für einen kostenlosen Nahverkehr (MPL - Movimento Passe Livre) in Capão Redondo, São Paulo. Mit dabei ist der Verband der Obdachlosen (MTST, Movimento dos Trabalhadores Sem Teto), der Verein Aktive Peripherie (Periferia Ativa) und der Verband (Urbane Resistenz (Resistência Urbana)). Foto: Gabriela Biló/Futura Press, in <http://noticias.uol.com.br>

Brasiliens leiden. Auch kleine Geschäftsleute sind betroffen, die ein geringes Einkommen haben oder unter einem Mindestlohn von ca. 280 Euro leben müssen. Viele Straßenverkäufer/-innen verlieren

ihre Einnahmequellen, da sie keine Erlaubnis bekommen, auf den Fanmeilen zu verkaufen. Empört sind nicht nur die Ärmere, sondern auch die einfache Mittelschicht der sechsten größten Wirtschaft der Welt. Sie gehört zu den Hauptprotagonisten der Massenbewegung Juni 2013 in Brasilien. Es sind Familien, die zwischen 1200 Reais und 5170 Reais verdienen, umgerechnet 410 Euro bis 1750 Euro, und inzwischen ihre Kinder zur Universität schicken können. Vor zehn Jahren machte diese einfache Mittelschicht nur 30 Prozent der Bevölkerung aus, heute sind es mehr als 50 Prozent, ca. 100 Millionen Brasilianer/-innen. Sie bezahlen Steuern, fahren regelmäßig in überfüllten, schmutzigen und unbequemen Omnibussen zur Arbeit und müssen sich z. B. in São Paulo zwei oder mehr Stunden auf kaputten Straßen durchschütteln lassen. Einige dieser einfachen Mittelschicht besitzen sogar ein kleines Auto. Auch sie sind über die schlechte Infrastruktur des Verkehrstransports des Landes empört.

Sie sind alle entsetzt über diesen saumäßigen Umgang mit den öf-



fentlichen Geldern und darüber, dass die Finanzierung von Bildung, Gesundheitswesen, sozialer Wohnung und öffentlichem Verkehr wegen der WM stark vernachlässigt wurde.

Vor diesem Hintergrund demonstrierten im Juni 2013 über mehrere Wochen Millionen von Menschen, zum Teil auch in gewaltsamer Form. Auslöser der Demonstrationen waren Fahrpreiserhöhungen

um 20 Centavos in mehreren Städten, d. h. von 3,00 Reais auf 3,20 Reais, ca. 1,12 Euro, das sind umgerechnet rund sieben Cent, was etwa ein Baguette in Brasilien kostet. Fahrgäste müssen in der Regel in jedem Bus eine neue Fahrkarte lösen, was zusammen gerechnet ca. 30 Prozent eines Mindestlohns ausmachen kann.

Gemessen an den Realeinkommen ist somit der Nahverkehr des

Landes einer der teuersten der Welt.

Aber die 20 Centavos waren nur der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen brachte. Darüber sprach Mario Schenk, Lateinamerika Nachrichten, mit Lucas Monteiro von der Bewegung für einen kostenlosen Nahverkehr (MPL) in São Paulo über die aktuelle Situation. Siehe Interview hier.

Fahrpreis wieder runter

Interview mit Lucas Monteiro von der Bewegung für einen kostenlosen Nahverkehr, dem Movimento Passe Livre (MPL)

Sie haben die Demonstrationen gegen die Fahrscheinerhöhung mitinitiiert, wie ist Ihr Fazit?

Die Tarifierhöhungen wurden in den meisten Städten zurückgenommen. Das ist zunächst ein sehr wichtiger Sieg der sozialen Bewegungen und der Bevölkerung, etwas, das es seit Jahren nicht mehr gab. Ebenso wichtig ist aber, dass eine Bewegung entstanden ist. Alle schienen entpolitisiert, Proteste eine Sache von kleinen Gruppen. Nun haben viele Menschen die Erfahrung gemacht, dass sie durch ihr Engagement ein gemeinsames Ziel erreichen können. Und wir haben ein Paradigma gebrochen. Die Forderung des Nulltarifs im Nahverkehr wird nicht mehr als Irrsinn abgetan. Viele Städte und Gemeinden haben tatsächlich damit begonnen, über den Nulltarif nachzudenken. In São Paulo gibt es beispielsweise einen Abgeordneten, der sich dieser Idee annimmt. Außerdem bereiten wir hier momentan eine Volksabstimmung zum kostenlosen Nahverkehr vor. Dafür sammeln wir Unterschriften. Der Zeitpunkt ist günstig.

Seit acht Jahren arbeitete die Bewegung relativ unbemerkt. Was führte jetzt zu diesem Erfolg?

Einige von der Bewegung MPL gingen davon aus, dass der Protest dieses Mal Erfolg haben würde. Ich persönlich hatte meine Zweifel. Doch wurden die Protes-

te, insbesondere die erste große Demonstration vom 6. Juni, von langer Hand vorbereitet. Gleichzeitig fielen die Tarifierhöhung und die Demonstrationen diesmal nicht in die Urlaubszeit. Grundsätzlich ist aber eine Erhöhung um 20 Centavos für manche einfach zu viel. Die Demonstranten waren in der Mehrheit Arbeiter/-innen und Angestellte. Bei immer mehr Menschen scheint die Einsicht gewachsen zu sein, dass Mobilität das Recht auf Zugang zur Stadt, zur Arbeitswelt und zum gesellschaftlichen Leben bedeutet. Viele haben nun ihr Recht auf einen bezahlbaren Nahverkehr eingefordert und sich deshalb den Demonstrationen angeschlossen.

Waren die Proteste nun Ausdruck eines Widerspruchs zwischen der Unterschicht und einer einfachen Mittelschicht der Bevölkerung?

Das Leben der großen Mehrheit der Bevölkerung hat sich in den letzten zehn Jahren erheblich verbessert. Es gab einen starken wirtschaftlichen Aufschwung. Aber das heißt nicht, dass alle sozialen Probleme gelöst wären. Die Fahrpreiserhöhung überschritt bei vielen einfach die Schmerzgrenze und hat die Leute auf die Straße getrieben. Der Nahverkehr von São Paulo ist ohnehin einer der teuersten weltweit – absolut und relativ. Manche lassen bis zu 30 Prozent ihres Lohnes am Fahr-



Lucas Monteiro ist Mitinitiator der brasilianischen Proteste gegen die Fahrpreiserhöhung in São Paulo und Mitglied der Nulltarif-Bewegung Movimento de Passe Livre, MPL, São Paulo. Er arbeitet als Geschichtslehrer.

scheinautomaten. Der Mindestlohn beträgt nur 678 Real (rund 240 Euro, Anm. der Red.). Eine einfache Fahrt hingegen sollte nach der Erhöhung 3,20 Real kosten. Im Monat wären das rund 130 Real, also rund ein Fünftel des Lohnes. Anschlussfahrten kosten noch mehr, und diese sind in São Paulo wegen der langen Fahrtwege häufig unausweichlich.

Die MPL wurde zum Gespräch mit Präsidentin Brasiliens, Dilma Rousseff, eingeladen. War das ein Versuch der Vereinnahmung oder verstand sie nicht, was im Land geschah?

Ich denke, das war ein bisschen von beidem. Das Gespräch war der Versuch zu suggerieren, dass sich die Regierung offen zeigt und einen Dialog anstrebt. Doch es stellte sich heraus, dass die Regierung keine Vorstellung davon hat, woraus die Proteste ihre Kraft entwickelten, noch schien sie in der

Lage, die Dimension der Proteste zu begreifen. Die Präsidentin hatte keine Antworten auf unsere Thesen und Forderungen. Sie hat es sogar abgelehnt, Tarifänderungen auf Bundesebene zu diskutieren.

Die Präsidentin griff immerhin die Idee einer Volksabstimmung auf, die jedoch nach einem Treffen mit den acht Koalitionspartnern der Regierungspartei PT vom Tisch ist. Ist in Brasilien ein Wandel gegen die Interessen der Elite nicht möglich?

Doch schon, aber nicht über das Parlament. Der Kampf der sozialen Bewegungen ist ein politischer Kampf, der auf der Straße stattfindet, nicht innerhalb der staatlichen Institutionen. Das bedeutet Mobilisierung, Arbeit an der Basis, Engagement im Stadtteil. Auf der Ebene der bundesstaatlichen Institutionen sind die Interessen der Arbeiter/-innen und Angestellten niemals vorrangig. Da mischen viele konkurrierende Interessen mit. Um Erfolge zu erzielen und Einfluss darauf zu nehmen, wer in der Gesellschaft Profite erzielt, brauchen



Transparent: „Wenn der Fahrkartenpreis nicht runtergeht, wird die Stadt still stehen“. Foto: Gianluca Ramalho Misiti, in Wikimedia Commons

wir sprichwörtlich die Kraft der Straße und nicht die des Parlamentes.

Seit rund 20 Jahren kam es in Brasilien zu keinen größeren Massenprotesten. Ist der enorme Zuspruch und die massenhafte Beteiligung an den aktuellen Protesten Beleg für eine sich neu politisierende Generation?

Ja. Die große Mehrheit, laut einer Umfrage rund 75 Prozent der Demonstranten, hat zum ersten Mal im Leben an Protesten teilgenommen. Das sind keine Leute, die sich bereits engagiert haben.

Quelle: LN - Lateinamerika Nachrichten, Okt. 2013, 471/472



- ☒ freundlich
- ☒ qualifiziert
- ☒ diskret
- ☒ schnell

Barbara-Apotheke

Ihre Haus-Apotheke in Hamm-Pelkum
APOTHEKERIN ELISABETH NIEDER

Große Werlstraße 2 · 59077 Hamm
Tel. (0 23 81) 40 04 87 · Fax 40 54 58
www.barbara-apotheke-hamm.de



Essig & Öl, Spirituosen & Liköre
Tee & Teezubehör, Feinkost
Edelglas-Flaschen, Präsentkörbe

Oststraße 3 · 59065 Hamm

Sie suchen:

Wir bieten:

Vielfalt für Genießer!

**Ab November haben wir samstags
wieder bis 18.00 Uhr geöffnet.**



Buchhandlung



MARGRET HOLOTA

Oststraße 13, 59065 Hamm

Öffnungszeiten:

Mo – Fr: 9.30 – 19.00 Uhr
Sa: 9.00 – 15.00 Uhr

Telefon 0 23 81 / 1 36 45

Fax 0 23 81/16 16 20

e-mail: akzente-hamm@helimail.de

Internet: www.akzente-hamm.de

Und es bewegt sich was ...

Zum Stand der Eine-Welt-Bewegung in der Hellwegregion

Marcos Antonio da Costa Melo

Auszeichnungen von Kommunen aus der Region als Fairtrade-Towns, Foren zu Fairem Handel, Veranstaltungen zu Umweltthemen und Podiumsgespräche zu globaler Gerechtigkeit prägten die Eine-Welt-Arbeit in der Hellwegregion dieses Jahr. Wir blicken auf einige der Aktivitäten zurück und geben danach einen Ausblick der Vorhaben der lokalen Akteure.

Weltladentag

Mit verschiedenen Aktionen beteiligte sich das FUGe-Ladenteam an dem Weltladentag am 11. Mai auf dem



Marktplatz. Unter dem Motto „Öko+Fair ernährt mehr“ zeigten die Akteure Wege auf, wie jeder Verbraucher durch den Einkauf von Bio- und Fairprodukten seinen Beitrag zur Ernährungssicherung in den Entwicklungsländern leisten kann.

Usbekistan: Landwirtschaft und Ökologie

FUGe und LOGO e.V. (Landwirtschaft und Ökologisches Gleichgewicht mit Osteuropa) organisierten am 5. Juni in der VHS Hamm ein Abendgespräch über Landwirtschaft und Ökologie in Usbekistan. Über 25 Usbeken, die in Deutschland ein Landwirtschaftspraktikum absolvierten, setzten sich mit den Problemen ihrer Heimat auseinander.

Bei der Veranstaltung sprachen usbekische und deutsche Experten über die Entwicklung der Baumwollmonokultur, die u. a. Bodenversalzung, Erosion und Austrocknung des Aralsees verursachte. Sie befassten sich auch mit wichtigen Ansätzen einer ökologischen Landwirtschaft sowie regionaler Vermarktung, die mit einer Demokratisierung des Landes zentrale Armutsprobleme lösen könnten.

„Concert for Courage – NO TO RACISM“

Unter dem Motto „Rock und Rap gegen Rassismus“ organisierten Schüler und Schülerinnen des Elisabeth-Lüders-Berufskollegs in Kooperation mit FUGe und RAA Hamm am 28. Juni in ihrem Foyer ein Konzert gegen Intoleranz, Rechtstextremismus, Antisemitismus und Alltagsrassismus. Das Konzert, bei dem verschiedene Bands spielten, fand im Rahmen der

Abschlussfeier verschiedener Klassen des Kollegs statt und unterstrich die beispielhafte Antirassismusarbeit der Schule.

„CargoCap-System“ – Eine Vision zum Gütertransport

Prof. Frank Czaja und Prof. Dr. Dietrich Stein zeichneten vor einem zahlreichen Publikum am 16. Juli in der VHS Hamm den Weg des „CargoCap-Systems“ auf. Prof. Stein betonte das Potenzial eines intelligenten Gütertransports, welches das Verkehrsaufkommen



erheblich entlastet, Energie einspart und die Umwelt weniger belastet.

Festung Europa – Grundrecht auf Asyl?!

Bei der Podiumsdiskussion zu Asylrecht am 27. August im Café Komma Hamm beleuchteten Ska Keller (Grünes Mitglied im Europaparlament), Nelli Foumba (Sprecher der Jugendlichen ohne Grenzen Hamm), Michael von Glahn (Fachanwalt für Ausländerrecht) und Heinz Drucks (Flüchtlingsberatung Kreis Soest) die europäische Abschottungspolitik, kommunale Strategien und 20 Jahre Asylkompromiss.

Podiumsgespräch „Globale Gerechtigkeit und Klimaschutz“

Die Bundestagskandidaten Sylvia Jörrißen (CDU), Michael Thews (SPD), Marie Dazert (GRÜNE), Christoph Dammermann (FDP) und Udo Gabriel (DIE LINKE) bezogen am 4. September in WA-Forum Hamm Stellung und beantworteten Fragen zu den Themen Alternative Mobilität, Klimawandel, Energiewende, Fairer Handel sowie Globale Gerechtigkeit.



„Promised Land“ – Filmbesprechung zu Bohrung nach Schiefergas

Im Rahmen des Montagskinos zeigt FUGe und die BIGG am 9. September im Cineplex Hamm den Film „Promised Land“. Der Film handelt von verarmten Bauern im Nordwesten Pennsylvanias, die ihr Land für Fracking verpachten. Nach der Vorführung sprachen Martin Knäpper und Oliver Kalusch, BBU, über die Bohrung nach Schiefergas in Deutschland.

„Eine-Welt- und Umwelttag“ und Bahnhofsfest

Besichtigungen, Mitmachaktionen, Kulinarisches und Informationen prägten den „Eine-Welt- und Umwelttag“, der erstmals zusammen mit dem Bahnhofsfest am 14. September stattfand. „Klimafreundliche Mobilität“ war das Kernthema. E-Bikes, Liegeräder und Zweirad-Neuheiten wurden ausprobiert.

Informationen zu Elektro-Autos, zum Bus- und Bahnverkehr in Hamm und Weltmusik mit Karibuni @addis rundeten das Programm ab.



Afrika-Forum

Zwei Initiativen aus Hamm, „Yes, Afrika“ und „radio continental drift“, luden in Kooperation mit FUGe zu einem Afrika-Forum am 16. September in den FUGe-Weltladen ein. Yes, Afrika e.V. versammelt die afrikanische Gemeinde vor Ort und stärkt deren Organisationsformen. Das partizipative Archiv „radio continental drift“ entwickelt mit den afrikanischen Migranten Radioprojekte. Das Podiumsgespräch verdeutlichte die Notwendigkeit eines Nord-Süd-Dialogs, in den die hier lebenden Afrikaner/-innen einbezogen werden müssen.



Diese Veranstaltungen wurden von der Engagement Global gGmbH, Servicestelle des Landes NRW, gefördert.

**ENGAGEMENT
GLOBAL**
Service für Entwicklungsinitiativen



Eine-Welt-Akteure als Protagonisten des Firmenlaufs Hamm am 11. Juli 2013 an der Pauluskirche.

Auf dem Weg zur Fairen Metropole Ruhr

Zur Fairtrade-Bewegung in der Hellwegregion und im Ruhrgebiet

Marcos Antonio da Costa Melo

Unna und Werne sind Fairtrade-Towns

In einer kleinen Feierstunde am 7. Juni in der Schwankhalle überreichte Manfred Holz, TransFair e.V., die Urkunde zur Ernennung von Unna zur „Fairtrade-Stadt“ an

Bürgermeister Werner Kolter. Damit war Unna nach Lünen die zweite Stadt des Fairen Handels im Kreis Unna. Während der Feierstunde verschenkten Schüler/-innen der Anne-Frank-Realschule faire Rosen in der Fußgängerzone

und bedankten sich damit bei den Bürgern/-innen für die Unterstützung des Fairen Handels. Eine Woche später feierte die Stadt Werne vor dem Eine-Welt-Laden auf dem Marktplatz den Titel Fairtrade-Town. In seiner Rede dankte



Fairtrade-Ehrenbotschafter Manfred Holz der Stadt Werne für ihr Engagement und erklärte: „Die Zeit ist reif für ein Streben nach Nachhaltigkeit“.

Die „Fairtrade-Gemeinde“ Holzwickede

Am 24. August wurde Holzwickede als Fairtrade-Town ausgezeichnet. Die Steuerungsgruppe feierte im Rahmen des Festes „Holzwickeder Sommer“ den Titel. Diese Auszeichnung war in einer kurzen Zeit nur möglich, weil zahlrei-



che Geschäfte, Gastronomen, Betriebe, Vereine, Kirchen und Schulen die Bedeutung des Fairen Handels für globale Gerechtigkeit erkannten, erklärte Roswitha Göbel-Wiemers, Sprecherin der Steuerungsgruppe.

Weitere Städte sind auf dem Weg

Am 13. November wird Fröndenberg als Fairtrade-Town ausgezeichnet. Eine-Welt-Akteure aus Bergkamen, Kamen und Selm engagieren sich, damit ihre Städte diesen Titel erhalten und damit die Entwicklung des Fairen Handels weiter geht. Wir hoffen, dass Schwerte und Bönen sich bald auf den Weg zu Städten des Fairen Handels machen.

Anlässlich dieser positiven Entwicklung in der Hellwegregion, im westlichen und mittleren Ruhrgebiet wird am 20. November diesen Jahres das Ruhrgebiet als erste

Großregion in Deutschland und als erster Städteverbund weltweit als „Faire Metropole“ ausgezeichnet. Über 20 Städte und Gemeinden, der Kreis Wesel mit insgesamt vier Mio. Einwohnern haben durch ihre Auszeichnung als Fairtrade-Stadt bzw. -Kreis den Weg bereitet für die Auszeichnung des gesamten Ruhrgebiets. Vergeben wird der Titel durch Fairtrade Deutschland (TransFair e.V.). Mehr dazu unter www.faire-metropole-ruhr.de

Die Fairtrade-Bewegung im Kreis Soest

Die erfolgreiche Fairtrade-Town-Kampagne in Lippstadt mobilisierte lokale Akteure für Daueraktionen in der Stadt. Während der Fairen Woche organisierte das Lippstädter Netzwerk, LiNet, am 14. September ein Auftaktgottesdienst in der Marienkirche und ein Faires Frühstück im Weltladen, am 25. ein Faires Kino mit der Vorführung des Films „HOME“ von Yann Arthus-



Bertrand sowie der Dokumentarion „Schmutzige Schokolade“ von Miki Mistraki im Cinema & Studio und am 26. September den Vortrag „Siegelproblematik bei Fair-Produkten“ mit Hendrik Meisel im VHS-Gebäude Lippstadt.

Glücklich sind die Mitglieder der Steuerungsgruppe der Fairtrade-Stadt Soest, u. a. der Bürgermeister Dr. Ruthemeyer und Werner Lindken, die am 18. Juli nach über einem Jahr die Unterzeichnung der Bewerbungsunterlagen als Fairtrade Town auf den Weg brachten. **Die Bewerbung wurde inzwischen vom TransFair-Prüfgremium positiv beurteilt.** Auch



die Fairtrade-Akteure aus Werl und Warstein arbeiten aktiv für die Kampagne und tragen dazu bei, das Bewusstsein für den Fairen Handel stärker in der Gesellschaft zu verankern.

Nach einer erfolgreichen Pressearbeit und der Vorstellung der Kampagne bei der Gewerbeschau Lippetal sind die Entwicklungen sehr positiv zu betrachten. Hoffnungsvoll sieht daher die Steuerungsgruppe der Gemeinde auf die Rückmeldung von TransFair Deutschland auf ihre Bewerbungsunterlagen, die am 21. Juli von Bürgermeister Matthias Lürbke versandt wurden.

Einen sehr entschlossenen Weg zum Titel Fairtrade-Stadt geht gerade das Regenbogen-Team des Eine-Welt-Ladens Geseke. Nach dem Ratsbeschluss der Stadt Geseke am 1. Oktober hat das Regenbogen-Team rund um Marie Stracke mit einer lokalen Steuerungsgruppe mit Vertretern aus Kirche, Schulen und Wirtschaft die Arbeit aufgenommen, damit die Kriterien von TransFair Deutschland erfüllt werden.

Die sämtlichen Eine-Welt-Akteure der Region sind mit Marie Strake einig: „Wir wollen die Welt fairer machen“.



Hammer Profil: Christiane Fischer

Welches Projekt liegt dir besonders am Herzen?

Da gibt es mindestens zwei: Zum einen arbeite ich seit dem 01.03.2013 als ärztliche Geschäftsführerin der Initiative unbestechlicher ÄrztInnen „Mein Essen zahl ich selbst“ MEZIS. Eine ehrliche und unbestechliche Medizin ist wie ich denke dringend notwendig. Wer mehr über MEZIS erfahren will, kann sich zum einen auf www.mezis.de informieren oder am 05.02.2014 um 18.00 Uhr zu unserer Veranstaltung in die FUGe kommen.

Zum anderen engagiere ich mich ehrenamtlich seit 15 Jahren im Adivasi-Tee-Projekt www.adivasi-tee-projekt.de. Mit den Adivasi des Gudalur Tales in Südindien suchen und finden wir einen gleichberechtigten Partner auf Augenhöhe. Auch in Hamm haben viele bereits unsere Gäste aus Südindien kennengelernt.

Gab es für dein Engagement ein „Schlüsselerlebnis“? Was hat dich geprägt?

Im Studium war ich in der Ökumenekommission des Bundes-ESG engagiert. Dort hat mich die Einstellung der interreligiösen Ökumene sehr geprägt, eines Ökumene-Verständnisses, das besagt, dass alle Religionen letztendlich gleich sind oder wie es ein Freund in Indien ausdrückte: You know, there is no difference between hindus and christians, there is only a difference between fundamentalists and liberals ... And God would be bored to be praised only in one way.

Das andere Schlüsselerlebnis war, dass wir als Studenten/-innen und ohne Geld beschlossen, eine Teeplantage für die Adivasi zu kaufen. Wir hatten keinerlei Zweifel, dass das geht, und wir taten es. Die Plantage ist inzwischen im Gemeinschaftsbesitz der Adivasi (AMS). Im richtigen Augenblick fand sich eine reiche

Engländerin mit einer Stiftung, die uns dafür (ohne Unterschrift oder andere Sicherheiten) einen zinslosen Kredit gab. Und dann bewilligte uns der Kirchentag in Stuttgart die Kollekte der Feierabendmahl, um einen Teil des Kredites zurückzubezahlen. Mehr als die Hälfte der damals 1 Mio. DM sind zwischenzeitlich abbezahlt. Daraus habe ich gelernt, dass Veränderung möglich ist und wir die Welt zum Guten ändern können.

Was sind die größten Hindernisse/Ärgernisse in deinem gesellschaftlichen Engagement?

Zu wenig Zeit für alle Vorhaben ... und Menschen, die nicht an Veränderung glauben.

Gibt es für dich ein „Leitwort“ für dein Leben?

EINE ANDERE WELT IST MÖGLICH!

Was war für dich eine ermutigende Erfahrung der letzten Jahre?

Als ich nach 14 Jahren einer guten und interessanten Arbeit merkte, dass die Zeit reif ist für einen beruflichen Wechsel, tat sich meine neue Stelle auf.

Christiane, du bist als Ärztin auch in den Deutschen Ethik-Rat (DER) berufen worden. Wie erlebst du die Arbeit dort? Kannst du etwas bewegen?

Ja, in dem Gremium beraten wir die Bundesregierung, und manchmal werden unsere Stellungnahmen auch wirklich umgesetzt, wie z. B. die Stellungnahme zur Beschneidung. Jetzt befassen wir uns mit Hirntod und Organtransplantation, und ich denke, dass wir eine notwendige gesellschaftliche Debatte weitertreiben. Auch werde ich durch die Arbeit von den Fraktionen der Linken, Grünen und SPD vermehrt zu gesundheitspolitischen Themen befragt, z. B. war ich zwei Mal als Expertin in den Gesundheitsausschuss des Bun-



destages eingeladen, als das Gesetz gegen Korruption im Gesundheitswesen dort beraten wurde. Hier wirken meine berufliche Arbeit und die Arbeit im DER synergistisch

Als Wohn- und Lebensgemeinschaft versucht ihr in der Kommune auch im privaten Bereich ein alternatives Leben zu verwirklichen. Was war die Motivation dazu?

Wir wollen gemeinsam leben und zeigen, dass auch hier eine Alternative möglich ist ... und mehr Spaß macht es auch!

Du hast FUGe seit vielen Jahren begleitet – was wünschst du FUGe für die nächsten fünf Jahre?

... Dass sie mutig sich in die gesellschaftlichen Prozesse einmischt und die Welt ein wenig verändert.

Termine

Die Erkundung Brasiliens – Friedrich Sellows unvollendete Reise

Lesung mit Hanns Zischler
Montag, 25.11.2013,
19.30 Uhr, Ort: VHS Hamm,
Eintritt: 7,00 Euro,
erm. 5,00 Euro

Mit dem Fahrrad von Kairo nach Kapstadt

Bildvortrag und Filme mit
Hardy Grüne
Dienstag, 03.12.2013,
19.30 Uhr, Ort: VHS Hamm,
Eintritt: 4,00 Euro

FUG-Veranstaltungen Januar bis Juni 2014

21. Januar 2014, 19.00 Uhr, VHS Hamm Guinea vor dem großen Sprung? – Über Umbrüche in einem westafrikanischen Land

Das Land an der westafrikanischen Atlantikküste taucht in deutschsprachigen Medien kaum auf. Es sind die einstigen Brennpunkte Liberia und Sierra Leone sowie jüngere Krisen in der Elfenbeinküste und Mali, zwischen denen sich Guinea geographisch eingekeilt findet.

Im Gespräch über die soziale und politische Lage des Landes werden Nelli Fomba Soumaoro, Yes Afrika e.V., und Marc Stefaniak, Hammer Forum, die aktuellen Entwicklungen und persönliche Eindrücke in Guinea im Kontext der Region Westafrika vorstellen.

5. Februar 2014, 19.30 Uhr „Geschenkt oder geschmiert?“

Podiumsdiskussion mit Barbara Steffens, Landesministerin NRW (angefragt) und Dr. Christiane Fischer: Der gute Ruf der Ärzteschaft sowie der nichtärztlichen Leistungserbringer ist in Misskredit geraten, und es entsteht laut Transparency Interna-

tional jedes Jahr in Deutschland ein großer volkswirtschaftlicher Schaden: etwa 15 Milliarden Euro werden jährlich im Gesundheitswesen für Korruption verschwendet!

12. März 2014, 18.00 + 20.15 Uhr, VHS-Kino Auf dem Weg zur Schule

Was für einige Kinder Alltag ist, ist für so manch andere ein richtiges Abenteuer: der Schulweg. Entweder trifft man auf eine Herde Elefanten, muss seinen Weg durch steinige Gebirgspfade oder unwegsame Flusstäler finden oder mit dem Pferd durch die weite Landschaft Patagoniens reiten. Nichtsdestotrotz scheuen vier Schulkinder keine Gefahren. Regisseur Pascal Plisson begleitet diese vier Kinder sowie ihre Freunde und Geschwister auf ihrem alltäglichen, beschwerlichen Weg zur Schule. Frankreich 2012

08. April 2014, 19.30 Uhr, VHS Hamm Brasilien: Die WM 2014 – ein Fest für die Welt. Doch was bedeutet sie für die Menschen vor Ort?

Mit Thomas Fatheuer und Marcos da

Costa Melo stellen zwei Brasilienkenner und Fußballliebhaber die sozialen Folgen der Megaveranstaltung für die einfache Bevölkerung vor. Wer ist Gewinner – wer Verlierer dieser WM? Und werden die Protestbewegungen, die im Vorfeld der WM die sozialen Missstände im Land anprangerten, auch ohne Weltöffentlichkeit Erfolg haben?

29. April 2014, 19.30 Uhr, VHS Hamm Flucht nach Europa

Zwei junge in Hamm wohnhafte Flüchtlinge berichten über die Gründe ihrer Flucht, ihre Erlebnisse auf dem Weg nach Deutschland und ihren heutigen Alltag.

Welche Träume haben sich erfüllt? Vor welchen Problemen stehen sie heute? Was wünschen sie sich von der europäischen Flüchtlingspolitik?

Für diese Veranstaltung sind die Bewerber für ein Mandat im Europaparlament angefragt. So können Bürger und Betroffene direkt ihre Wünsche und Vorstellungen äußern und die Kandidaten ihre Position vorstellen.

Büro Weißenfeld & Partner

Ulrike Weißenfeld
selbst. Kauffrau

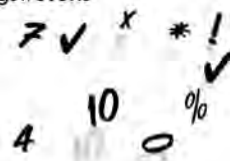
- Betriebsberatung
- Begleitung zu Behörden, Banken, etc.

Nassauer Straße 29
59065 Hamm
im Martin-Luther-Viertel
Telefon 02381 9981790
Telefax 02381 3059665
Mobil 0173 7359381
www.uweissenfeld.de

María Brauer Betriebswirtin

- Finanzbuchhaltung
- Controlling
- Betriebsberatung
- Organisationshilfe
- Unterstützung bei der Auswahl und Anwendung von Softwarelösungen
- Unterstützung bei Aufbau oder Umstrukturierung des Rechnungswesens

Lilienstraße 4 • 59065 Hamm
Telefon 0 23 81 / 92 67 57
Fax 0 23 81 / 92 67 58
E-Mail info@maria-brauer.de
www.maria-brauer.de



Bioland-Hof Holtschulte Frische direkt vom Hof.

HUBERTUS HOLTSCHULTE
Osterfeld 4 • 59514 Welter-Illingen
Tel. (02384) 960379 oder 2855 • Fax 91 12 43
E-Mail: holtschulte@t-online.de • www.bioland-holtschulte.de

HOFVERKAUF nach telefonischer Absprache

WOCHENMÄRKTE: Dienstag, Donnerstag 7.30–13.00 Uhr, Samstag 7.00–13.30 Uhr an der Pauluskirche

Lieferplan der Abokiste:

Dienstag: Hamm-Osten, Mitte, Süden, Berge, Rhynern
Mittwoch: Lohausenholz, Pelkum, Herringen, Bockum-Hövel, Heessen

